

experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

03.2021



HA I K U

Sie finden die
experimenta auch
auf Facebook und
Instagram.

Inhalt

Titelbilder	∞	Jürgen Fiege
Annette Rümmele	3	Editorial
Moir Walsh	4	Trilogie der Lyrik
Rüdiger Heins	6	Haiku - Die Kunst des Dichtens
	11	Drei Fragen
Ingo Cesaro	13	Mit offenem Mund
Christopher Ray Colley	17	my inner self _ fighting Corona with art !
Elisabeth Wolf	21	... als du Abschied nahmst
eXperimenta	24	Im Gespräch der „Macher“ von WortesKlangHörstatt
Thorsten Trelenberg	32	eunuchen im harem: über bücher, chaos, kitsch & kunst
Sigrid Hamann	33	Haiku
Eva Joan	34	Kein Wort fällt
Giorgis Fotopoulos	35	Haikus
Wollsteins Cinemascope	37	May – die dritte Frau
Günther Bach	38	Haiku
Dorothee Krämer	40	Meereswald
Shoka Golsahabi	41	Haiku
Nina Dahlkamp	41	Haiku
Jürgen Fiege	43	Haiku - auf dem Weg in das wilde Reich der Seele
Sigrid Hamann	44	Haiku
Klaus-Dieter Wirth	45	Buchvorstellung - Gewürzte Poesie
Nadine van Haaren	49	Haiku
Hannah Essing	49	Haiku
Stefan Müller	50	Verbrecher
Lukas Vautz	51	Natur / Beobachtungen
Tina Ludwig	52	Haiku
Uschi Hammes	52	Haiku
Peter Rudolf	54	Essay zum deutschen Haiku
	60	Preise & Stipendien
Peter Reuter	62	Die Sache mit dem Haiku
Peter Reuter	63	Haiku
Stefan Müller	64	Was ist ein Haiku?
Fehmi Karakas	66	Von Bauern und Bauersbauern
Henriette Tomasi	72	Haiku
Katharina Schweissguth	72	Haiku
Wolfgang Rödiger	73	Haiku
Erich Pfefferlen	73	Haiku
Rüdiger Heins	76	Dichten im Haiku-Garten
	78	Impressum

Die experimenta kann für 12 € (zzgl. 3 € Porto) auch als Druckausgabe bestellt werden:
abo@experimenta.de — Bitte Ihre Postadresse mit angeben.

INKAS Institut für Kreatives Schreiben

Das 1997 im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V. gegründete INKAS **IN**stitut für **KreA**tives **Sch**reiben ist eine anerkannte Bildungseinrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Gründer und Studienleiter ist Rüdiger Heins, www.ruedigerheins.de.

Ein **Schwerpunkt** des Instituts ist das **viersemestriges Studium** "Creative Writing". Durch gezielte Übungen, kontinuierliches Schreiben und die Beschäftigung mit Literaturgeschichte wird die Kreativität der Studierenden geweckt und in literarische Formen gebracht.

Ab dem dritten Semester können sich die Studierenden mit fachkundiger Unterstützung in Form eines Lektorats an ihr erstes Buchprojekt wagen. Der institutseigene Verlag **edition maya** bietet zudem regelmäßig die Beteiligung an Anthologien. Veröffentlichungen sind auch in der Online-Literaturzeitschrift **experimenta** www.experimenta.de möglich.

Das didaktische Konzept sieht die intensive Vermittlung von Creative Writing vor. Außerdem werden die Grundlagen in den Lehrfächern zeitgenössische Lyrik und Prosa sowie Sachthemen der Literatur in den Wochenendseminaren vermittelt. Diese finden in der Regel einmal im Monat von Freitag- bis Samstagabend statt.

Das Studium steht allen Interessierten unabhängig von ihrer Vorbildung offen. Regelmäßig werden öffentliche Lesungen vom Institut angeboten, an denen sich die Studierenden mit eigenen Texten beteiligen können.

Außerdem engagiert sich das INKAS Institut in der Erwachsenen- und Jugendarbeit. Im gesamten deutschsprachigen Raum bietet INKAS mehrtägige Seminare an.



Die **Arbeit mit Kindern und Jugendlichen** ist ein weiterer Schwerpunkt des Instituts. Im Rahmen von "Abenteuer Schreiben" www.abenteuer-schreiben.eu werden junge Menschen altersgerecht mit den Methoden des "Creative Writings" vertraut gemacht.

Weitere Informationen

Termine für Schreibberatung und Beratung von Autorinnen und Autoren nach Vereinbarung: info@inkas-id.de oder Telefon: 06721 921060

Publikationen

experimenta - Zeitschrift für zeitgenössische Lyrik und Prosa, online kostenfrei. Erscheint monatlich: www.experimenta.de

Veranstaltungen und Seminare:

www.inkas-institut.de

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Haiku-Dichtung zeigt sich klassisch in der Form und verbindlich in der Anzahl der Silben. Sie verbindet östliches Denken mit westlichen Gedanken, vermag Unklares zu klären und bleibt konkret in der Struktur. Sie beobachtet anschaulich eine Situation oder ein Ereignis, beschränkt sich dabei auf die unmittelbare Gegenwart und findet Worte für Unerträgliches oder Flüchtliges. Ein Haiku sieht einfach aus, wirkt jedoch tief und verbindet ein Naturerlebnis mit einer Stimmung aus dem Augenblick. Es vermag im Einfachen zu verweilen und dadurch zu heilen. Oft lädt es ein, in die Meditation, in die Stille. Haiku ist eine Form der Welt-erfahrung, ohne Moralität, ohne Bewertung. Die Einordnung in größere Zusammenhänge, die Erstellung eines tieferen Verständnisses jedes einzelnen Haiku liegt bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser.

Einkehr im Kloster

ein Kuckuck ruft fordernd, will

still meditieren

Für diese Ausgabe erreichten uns zahllose lesenswerte Haiku, die wir in ihrer Gesamtheit hier nicht präsentieren können. Deshalb werden wir wieder eine Rubrik für dieses Genre einführen, so dass ausgewählte Haiku auch in Zukunft hier ihren Platz finden können. Sensibel begleitet der Künstler Jürgen Fiege mit seinen kalligraphischen Zeichnungen dieses Heft.

Viel Spaß beim Blättern, Schmökern und Sinnieren wünscht

Ihre Annette Rümmele



10 Jahre Trilogie der Lyrik: 2011 bis 2021

Die **eXperimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“.

Hier erschienen bisher unter anderem Texte von Maja Rinderer (Austria), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayala Paéz (Kolumbien), Ingrid Sachse, Cuti (Brasilien), Johannes Kühn, Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfrid Astel, Bertram Kottmann/Emily Dickinson (USA), Ernesto Cardenal (Nicaragua), Rüdiger Heins, Xu Pei (China), Anne Waldman (USA), Jens-Philipp Gründler, Thorsten Trelenberg, SAID (Teheran), Vinzenz Fengler, Johanna Kuppe.

Aktuell: Moira Walsh

Moira Walsh

Trilogie der Lyrik Teil 2

Morgengrauen

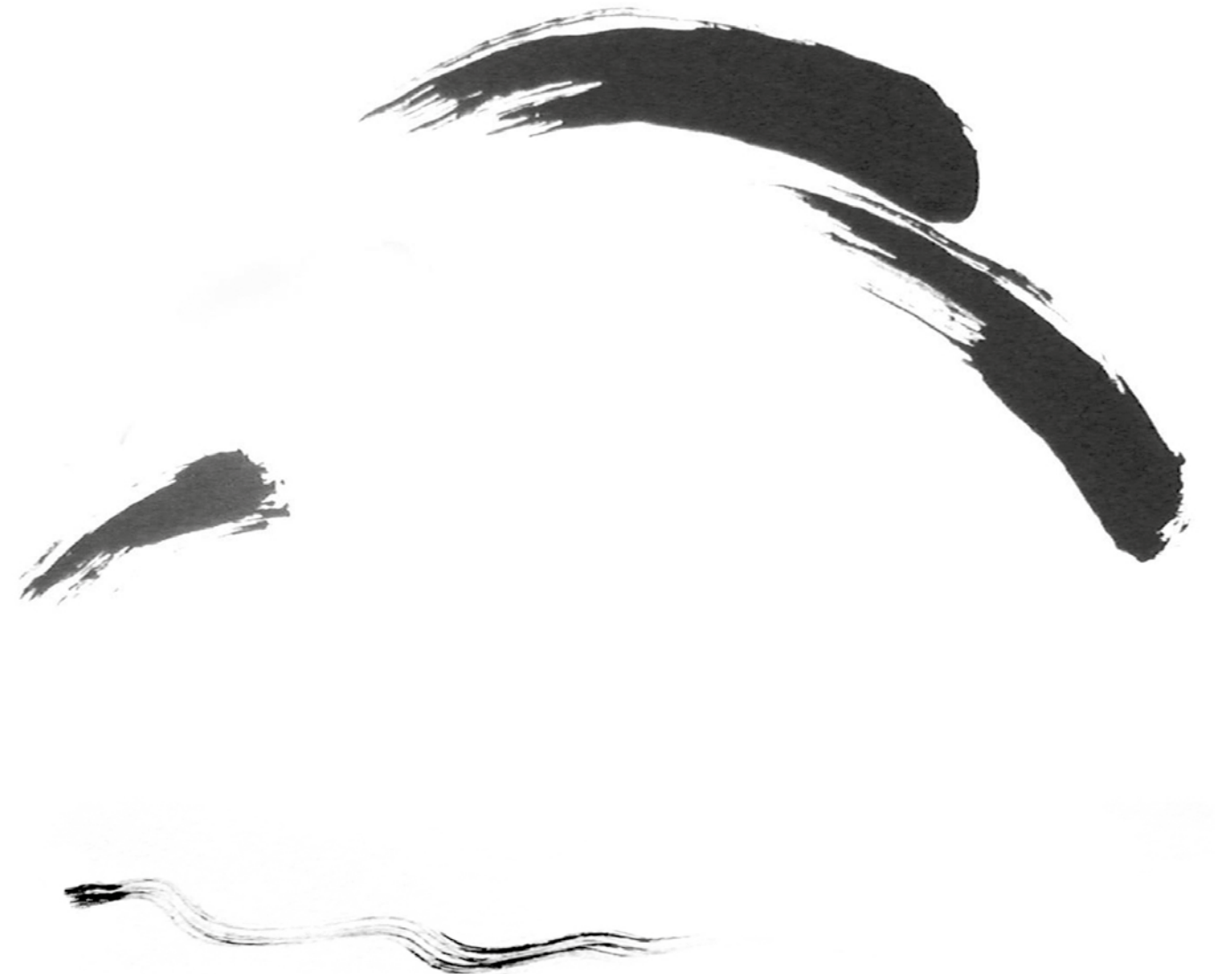
Kommt das Morgengrauen,
ganz leicht,
kitzelt mich unter der Bauchdecke.
Klopft an: Bist du wach?
Hast du Mut?

Das könnte der erste
von hundert Tagen sein
im Tunnel
unter der Stadt deiner Träume,
oder hundertachtzig
im freien Fall

Bist du mutig, dann
steh auf, trink Wasser,
stell keine Fragen

✖ **Moira Walsh**, geboren 1979 in Ann Arbor, Michigan. Staatlich geprüfte Übersetzerin, freiberuflich in Stuttgart tätig. Ihre Lyrik erscheint seit 2020 in Nordamerika, seit 2021 auch im deutschsprachigen Raum.
https://linktr.ee/moira_walsh.

eXperimenta



Die Kunst des Dichtens

✖ **Jürgen Fiege, Freude**

Rüdiger Heins

Haiku – Die Kunst des Dichtens

Die lyrische Kulisse des Haiku ist aus literarischer Sicht eine wirksame Dichtkunst, die sehr dazu geeignet ist, Schreibprozesse zu aktivieren.

Ein Haiku bewegt sich in einer Textkulisse von drei Versen, beschränkt auf siebzehn Silben. Diese Dichtkunst hat in Japan eine lange Tradition; wobei sich die Anfänge jener ursprünglich japanischen Lyrik im Niemandsland der schriftlosen Vorzeit verlieren.

Wurzeln der Haiku Dichtung

Das Haiku ist vermutlich eine der ältesten Kurzformen der Dichtung, die wir in der Literaturwissenschaft kennen. Seit etwa 1600 Jahren wird in Japan diese Dichtung gepflegt. Aber erst im 19. Jahrhundert wurde der Begriff Haiku von dem japanischen Dichter Shiki geformt. Vorher sprach man von der Tanka-Dichtung. Die Ursprünge dieser Dichtkunst sind nicht unbedingt identisch mit dem Haiku, wie wir es heute kennen.

Das Tanka mit seinen fünf Versen wird als eine der Urformen der Haiku Dichtung angesehen. Ein Tanka hat fünf Zeilen, das Haiku nur drei. Shiki ließ in seiner Dichtung die letzten zwei Zeilen des Tanka weg. Er benutzte nur das „Hokku“, den so genannten ersten Stollen, der aus drei Versen besteht. Aus dem Begriff des Hokku entwickelte sich später das Wort Haiku. Die alten Meister:innen kannten den Begriff Haiku noch nicht.

Das Wort „Haiku“ bedeutet übrigens im Japanischen „Uta“, eine Ableitung von „uta-u“; wörtlich übertragen bedeutet dies: Gesang. Haiku-Gedichte wurden zu Beginn ihrer „lyrischen Evolution“ singend vorgetragen: Ein Hinweis darauf, dass Haiku Gedichte ein rhythmisches Klangerlebnis mit dem Medium Sprache ausdrücken.

„Die Regeln der japanischen Verskunst sind äußerst einfach, sie verlangen weder Reim noch Silbenmaß. Das Besondere liegt darin, dass die Zeilen immer abwechselnd aus 7 oder 5 Silben bestehen“ (Hasumi 1986: 12).

Was ist ein Haiku?

Wir erkennen ein Haiku daran, dass es immer drei Verse (Zeilen) hat. Diese drei Verse wiederum haben eine festgelegte Silbenform, die dem Haiku in seiner Gesamtheit seine unverkennbare Sprachmelodie verleiht.

Die erste Zeile eines Haiku (Haiku wird im Plural übrigens, nach einer Empfehlung der deutschen Haiku Gesellschaft, ohne „s“ geschrieben) hat fünf Silben, die zweite sieben und die dritte

Zeile wiederum fünf Silben. Mit insgesamt siebzehn Silben in drei Zeilen, besser gesagt Versen, ist es mit dieser Dichtform möglich, eine Impression zu transportieren, die durch die Zusammenstellung von Worten, Sprache zur lyrischen Minimal Art mit großer Nachwirkung werden lässt.

Im Folgenden ein Haiku, das ich aus aktuellem Anlass geschrieben habe:

apokalypse
in den nachrichten der welt
und laub fällt vom baum

Das optische Erscheinungsbild dieses Haiku ist klar. Drei Verse bilden die Textkulisse. Doch nun untersuchen wir etwas näher die Struktur der Silben:

Erster Vers: a / po / ka / lyp / se (fünf Silben).

Mit einem Wort, dem Begriff der Apokalypse beschreite ich hier in der ersten Zeile den Weg der fünf Silben.

Zweiter Vers: in / den / nach / rich / ten / der / welt (sieben Silben).

Die zweite Zeile korrespondiert mit der ersten. Der durch die apokalyptischen Reiter bekannte Begriff der „Apokalypse“ aus dem Alten Testament. Die Verwebung (Texten ist nichts anderes als das Verweben von Worten. Das lateinische Wort „textus“, von dem unser Begriff "Text" abgeleitet ist, bedeutet „verweben“) von Worten wird hier aus der alttestamentlichen Zeit mit einer Redewendung des 21. Jahrhunderts verwoben.

apokalypse / in den nachrichten der welt /

In der Silbenstruktur ist erkennbar, dass wir es in der zweiten Zeile mit insgesamt sieben Silben zu tun haben. Hier können wir auch „verschlüsselt“ das „Lyrische ICH“ wahrnehmen. Hier ist jemand, der die Nachrichten der Welt hört, sieht oder liest. Ein Haiku hat immer ein lyrisches Ich in sich verborgen, durch das sich der Dichter, die Dichterin zu erkennen gibt.

Dritter Vers: und / laub / fällt / vom / baum (fünf Silben).

Hier steht jedes Wort für eine Silbe. Deswegen erscheinen die Querstriche immer jeweils hinter einem Wort, und nicht wie in den beiden ersten Zeilen, in den einzelnen Worten.

Dieser letzte Vers bezieht sich übrigens im klassischen Sinne auf die Jahreszeit, in der diese Zeilen geschrieben wurden. Das vom Baum fallende Laub weist eindeutig auf den Herbst hin.

Ein gelungenes Haiku ist immer in einer der vier Jahreszeiten eingebunden. Das Jahreszeitenwort, auch „Kigo“ genannt, macht das Haiku erst zu einem Haiku-Gedicht. Das Kigo gibt dem Haiku die Farben eines lyrischen Aquarellbildes, mit dem man eine in sich geschlossene Geschichte erzählen kann: Eine Momentaufnahme des Augenblicks. Ohne das Kigo sprechen wir von einem Senryū, einem Dreizeiler – nach japanischem Vorbild – ohne Jahreszeitenbezug.

Meditation der Silben

Haiku mit der Begrenzung auf siebzehn Silben lässt sich so erklären, dass wir einen Atemzug benötigen, um diese siebzehn Silben auszusprechen. Haiku-Dichtung ist eine Meditation der Silben. Das Ein- und Ausatmen interagiert wiederum mit dem ZEN-Buddhismus. Matsuo Bashō (1644 bis 1694), ein ZEN-Buddhistischer Laienmönch wanderte fast sein ganzes Leben über die vier japanischen Inseln, um Haiku zu meditieren und zu dichten. Heute zählt er zu den bedeutendsten japanischen Haiku Dichtern. Haiku ist aus dieser Perspektive betrachtet, auch eine spirituelle Dichtkunst: ZEN in der Kunst des Dichtens.

Die Haiku Dichtung gehört auch in der heutigen Zeit bei modernen Dichter:innen zum lyrischen Baukasten, um Skizzen, Notate, Impressionen usw. lyrisch zu artikulieren. In der modernen Lyrik ist das Haiku, mit seinem strukturierten Zeilenbruch nicht mehr wegzudenken.

Ein kleines und überschaubares lyrisches Formengebilde umfasst die ganze Welt. Auf allen Kontinenten dieser Erde gibt es Haiku Dichter:innen, die sich dieser alten Tradition widmen. Das Haiku eine „globale Dichtkunst“, die bescheiden auftritt, aber eine große Wirkung entfaltet.

-
- ✖ **Rüdiger Heins** lebt in Bingen am Rhein. Autor und Regisseur. Er ist Dipl. Sozialpädagoge und Kulturwissenschaftler. Ausgebildeter Zeitungs- und Hörfunkredakteur. Er publiziert Sachbücher und Belletristik. 1997 gründet er das INKAS Institut für literarisches- und kreatives Schreiben. Er ist Verlagsleiter bei edition maya. Seit 2002 ist er Mitherausgeber der eXperimenta. Weitere Informationen: www.ruedigerheins.de

Anzeige



Anzeige



Jürgen Fiege, Gedanken

Die **experimenta** finanziert sich ausschließlich durch Spendengelder. Das macht uns unabhängig von Werbung.

Seit fünfzehn Jahren ist es uns gelungen, unser Magazin auf diese Weise, mit einem geringen Budget, über die Runden zu bringen. Dennoch möchten wir Sie an dieser Stelle bitten, die **experimenta** durch Ihre Spende zu unterstützen. Bei mehr als 20.000 Abonnentinnen und Abonnenten kann uns schon ein Betrag von 1 bis 50 Euro oder mehr sehr hilfreich sein, um unsere redaktionelle Arbeit entspannter und effektiver zu gestalten.

Mit Ihrer Spende können wir Kosten für umfangreiche Recherchen finanzieren. Damit wir die nächsten fünfzehn Jahre weitermachen können, hoffen wir auf Sie mit Ihrer Solidaritätsspende.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung!

Ihre **experimenta** Redaktion

Unabhängig durch Solidarität.

Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18

BIC: MVBMD55XXX

Verwendungszweck: **experimenta**

Liebe Leserinnen und Leser der **eXperimenta**,

wir haben drei Fragen an Sie, mit der Bitte um Beantwortung.

Ihre Antworten würden wir in den kommenden Ausgaben in unserem Magazin veröffentlichen.

Bitte nennen Sie auch Ihren Namen und den Wohnort unter Ihren Antworten.

Herzliche Grüße und danke

Rüdiger Heins

1. Wie sind Sie auf die eXperimenta aufmerksam geworden?
2. Was gefällt Ihnen besonders an unserem Magazin?
3. Welche Themen wünschen Sie sich für 2021?

Die Rückmeldungen waren enorm. Wir werden in jeder Ausgabe einige Antworten veröffentlichen, um sie an dem Prozess der Mitgestaltung teilnehmen zu lassen.

root leeb aus Marnheim, Rheinland Pfalz

1. Auf die eXperimenta bin ich durch eine Interviewanfrage von Frau Dr. Rümmele aufmerksam geworden – und betrachte das als großen Gewinn.
2. Die Aufmachung, die (Farb-) Qualität – auch der Druckausgabe, gefallen mir sehr gut, ebenso die Auswahl der Texte, deren Spektrum m.E. noch etwas breiter sein könnte..., aber da bin ich schon bei
3. den Themen, die ich mir für 2021 wünsche: Ich weiß, dass das Thema Entschleunigung schon anvisiert ist, und das finde ich ganz großartig. Des Weiteren könnte ich mir auch ein Heft zum Thema *Phantasievolle Veränderung* vorstellen und /oder *Hoch hinaus* mit allen Fragestellungen, die sich damit verbinden... (vor allem jetzt, in diesen Zeiten, wo vieles neu gedacht werden kann...)

Daniel Sand

1. Aufmerksam wurde ich durch eine Anfrage, einer meiner Geschichten aus dem SF-Basar zu veröffentlichen.
2. Besonders gefällt mir die Vielschichtigkeit der themenbasierten Ausgaben von eXperimenta.
3. Ehrlich gesagt fiele mir gerade kein Wunschthema ein, ich selbst interessiere mich für alternative Realitäten, Zukunftsvisionen und temporale Phänomene.

Maira Walsh aus Stuttgart

1. Wilfried Schubert in Köln hat mich ermutigt, Gedichte einzusenden.
2. Anspruchsvolle Sprache, ansprechende Themen, gute Gestaltung, kostenfrei!
3. Lyriker im Gespräch: miteinander, mit anderen Kulturschaffenden, mit der Welt ...

Ulla Pauli aus Weiler bei Bingen

1. Die eXperimenta habe ich durch Dich (Rüdiger Heins) kennengelernt. Damals hast du auch an Hilarys Yogakursen teilgenommen.
2. Die lebendigen und mit Herzblut geschriebenen Artikel. Tolle Bilder. Impulse und Informationen zum Nachdenken. Eintauchen in eine andere Welt.
3. Auch die Natur braucht Eure Stimme. Es würde mich sehr freuen, wenn Ihr Sie in Eure Themenauswahl mit aufnehmen würdet.

Anzeige



Hörstatt
Textvertonung und Audio-Art

Wir vertonen Ihre Gedichte, Texte und Ideen!

In unserer Hörstatt werden aus Texten
kreative digitale Hör-Erlebnisse –
inszeniert mit verschiedenen Sprechern,
Geräuschen, Klängen und Musik.

Wir produzieren eine einzigartige Klangwelt
und lassen Ihren Text lebendig werden.
Über sämtliche Genres hinweg:
Audio-Art als Hörbuch, Hörspiel oder
Hörcollage.

Freiheit den Möglichkeiten!

www.hoerstatt.de

Ingo Cesaro

Mit offenem Mund

Es ist zum Lachen.
Haiku über die Zukunft.
Lebe Gegenwart!

Zeigen Flugkünste
vor Abflug in den Süden.
Und wer kommt zurück?

Kein Entkommen mehr.
An Leimruten kleben hier –
sterbende Zugvögel.

Zu Tode flattern –
in Maschen der Fangnetze.
Lerchen und Drosseln.

Federn verraten
die toten Singvögel. Wind –
spielt noch mit ihnen.

Weiten Horizont
im Auge. An Leimruten –
erbärmlicher Tod.

Eigene Ängste
drückt er auf der Drehscheibe –
in den feuchten Ton.

Scherben auf dem Weg.
Gehe übervorsichtig –
doch ohne Erfolg.

Von Kondensstreifen.
Gespiegelter Taubenbild –
jetzt durchgestrichen.

Was bringt heute Glück?
Vierblättrigen Klee gibt es –
schon im Supermarkt.

**Jürgen Fiege, Schwarm**

Eine Schutzzone.
Hier überleben Tauben –
unbemerkt im Zoo.

Taube beneidet
Wellensittich im Käfig.
Ohne Angst vor Gift.

Mit offenem Mund.
Auf gebratene Tauben –
zeitlebens warten.

Am Kirschkern erstickt.
So ein tragisches Ende –
eines Kirschbauern.

Hund hinter Katze.
Flüchtet auf Kirschbaum. Mäuse –
lachen sich halbtot.

Wer denkt an Zukunft –
wenn der Wind sich im Bambus –
sich singend verfängt.

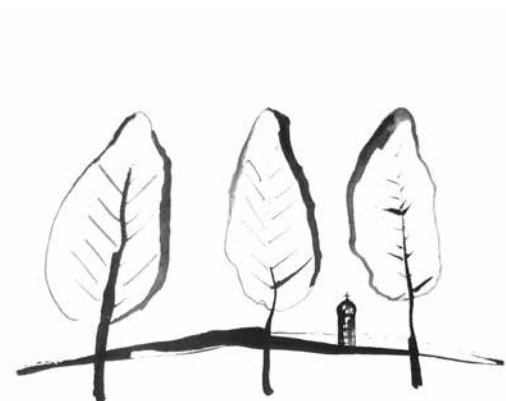
Untereinander –
drei Worte. Und nennen es
Haiku. Zum Lachen.

Zum Brunnen gehe
öfter mit vollem Eimer.
Nicht nur mit leerem.

Ratten verlassen
das untergehende Land.
Springen auf Schiffe.

Wie viele Haiku
muss ich noch schreiben. Will doch –
in Rente gehen.

Rufe später an.
Auf den Telefondrähten –
horchen die Vögel.



Jürgen Fiege, vor der Haustüre

Der heutige Weg
reicht direkt in den Himmel.
Es beflügelt mich.

In den Stein gebrannt.
Auch ein Ginkgoblatt-Schatten.
In Hiroshima.

Wie Seifenblasen
platzt die Urlaubsbekannntschaft –
schon beim ersten Frost.

Morgen, Dornröschen
schicke dir einen Prinzen –
oder komme selbst.

Bleibe geduldig.
Das Samenkorn in der Faust –
will morgen keimen.

Stadt am Fluss. Vorsicht!
Hier schwimmen Vorsätze schnell –
den Bach hinunter.

Gestolpert über
das eigene Schattenbein.
Schon Altersschwäche?

Beim Zeitunglesen
eingeschlafen. Veraltet –
heiße Nachrichten.

Vom Weihnachtskarpfen
die Gräten im Hals. Das Jahr –
geht bald zu Ende.

Nach drei Monaten
noch kein Senryu fertig.
Muss zum Psychiater.

✗ Ingo Cesaro, Schriftsteller, Galerist und Handpressendruker



Jürgen Fiege, in Demut

: Kunst in Zeiten : von Corona

Die neue Rubrik : Kunst in Zeiten : von Corona soll einen Einblick in das Leben von Künstler:innen geben, deren Existenz von Sars 2 Covid 19 bedroht ist. Wir veröffentlichen regelmäßig Beiträge von Künstler:innen, deren Leben sich durch das Virus verändert hat. Heute beginnen wir mit Christopher Ray Colley.

Christopher Ray Colley

my inner self _ fighting Corona with art !

Kunst und Kreativität. Das sind meine Waffen.

Wer bin ich ?

Mein Name ist Christopher Ray Colley, 23 Jahre alt, Kunststudent an der PH Freiburg und seit 2015 professioneller Künstler!
„Kunst ist viel mehr als nur mein Hobby, es ist meine Bestimmung und mein Sinn im Leben“.
/Soziales Engagement ist das wichtigste Engagement, das man haben kann/



Die Kunst spielte immer eine wichtige Rolle in meinem Leben, dies begann im Kindergarten.

Mich interessierte die Welt, Menschen und die **Kunst**, so vielseitig, inspirierend, unendlich und zugleich so unnahbar!

Der Mensch an sich fasziniert mich, ich hatte das Bedürfnis etwas zurückgeben zu wollen, und das konnte ich als Krankenpflegeschüler.

Schicksale, Gespräche und Erfahrungen prägten mich zutiefst!

Dankbar für die Möglichkeit, den Menschen in dieser Phase ihres Lebens helfen und sie ermutigen zu können. Im Krankenhaus sprach ich mit den Menschen nicht über Ihre Krankheit, ich sprach mit ihnen über Kunst!

Ich möchte Menschen mit meiner Kunst motivieren und inspirieren!

Welche Wege bin ich gegangen, um der Kunst mein Leben zu widmen?

NIEMALS AUFGEBEN! Das ist mein Motto, man muss für seinen Traum hart arbeiten und kämpfen! Zu dem stehen, was man macht! Das Wichtigste: Freunde und Familie!

Nach dem **Abitur 2016, 2 Jahren Kunstunterricht bei Elke Traue** und Kunstkursen in Virginia (USA), wollte ich die weite Welt erkunden und verbrachte ein Jahr in **Chicago bei L'Arche**. Projekte bei **/arts of life/ Chicago** inspirierten mich.

Meine erste SOLO-Ausstellung fand in der Turnhalle in Erbach-Donaurieden statt. Unter dem Titel **/Blütezeit/** stellte ich meine ersten 30 Bilder aus, um mein Jahr in Chicago bei L'Arche finanzieren zu können! Ein prägendes Event!

2016/17 war mein Jahr, ich konnte reisen, neue Menschen, Kulturen kennenlernen und helfen, all dies ermöglicht durch die **KUNST**.

Die Kunst ließ mich nicht mehr los!

Um meiner **Kreativität** völlig freien Lauf zu lassen, richtete ich 2018, neben meiner **Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpfleger** an der Universitätsklinik Ulm, ein Atelier ein.

Seit 2019 durfte ich die ersten Ausstellungen in Galerien machen.

Seit Ende 2020 bin ich nun Kunststudent!



Wie hat mich Corona erwischt?

UNERWARTET/PRÄGEND/LEBENS- KUNSTVERÄNDERND

Lockdown. Seit einem ganzen Jahr beschäftigt uns Corona, schränkt uns ein, lässt uns verzweifeln, bringt uns an unsere Grenzen. Horrornachrichten dominieren die Medien. Ich möchte sie ignorieren, aber ich kann nicht. Beziehungen verändern sich. Nähe ist unmöglich. Wann ist es vorbei? Wann wird die Welt wieder normal sein?

Ich wache morgens auf und möchte schreien. Ist heute Montag? Dienstag? Sonntag? Alles schließt. Werden Schulen, Restaurants, Orte wie diese je wieder öffnen?

Was macht Corona mit meiner Kunst?



Ohne Kunst wird es still. Das zeigt mir diese Zeit. Doch die Isolation frisst meine Inspiration, meine Muse, meine Motivation. Aber ich kämpfe dagegen an. Meine Kunst, einst farbenfroh und voller Leben, wurde verändert. Meine Gefühle habe ich in meiner neuen Bilderserie /LOCKDOWN / verarbeitet. Ich habe gekämpft. Meine Kunst und meine Kreativität sind meine Waffen.

Liebe KÜNSTLER. Habt Mut. Ihr seid nicht allein. 81 Millionen Deutsche und die ganze Welt – wir sitzen im selben Boot. Habt Ziele. Lasst Euch motivieren und inspirieren.

Kunst ist meine Waffe. Macht sie auch zu Eurer. Malt, lasst Euren Gefühlen freien Lauf. Egal, was dabei herauskommt, egal, ob schön oder hässlich, lasst die Kunst Euch helfen. Lasst dieses Virus nicht Euch selbst vergessen.

Im /LOCKDOWN/ beschäftige ich mich mit meinen Gefühlen in dieser schweren Zeit. Schwarz, weiß. Tusche, Asche und Kohle auf Papier. Die Grunddarstellungsformen, Punkte, Linien und Flächen, nutze ich als Grundlage für eine vollständige Reduzierung.

Mein Leben, meine Kunst nach Corona?

Ich weiß nicht, wie mein(e) Leben/Kunst nach Corona sein wird. Ich dachte am Anfang nicht, dass Corona etwas mit meiner Kunst machen würde! Jetzt wurde ich eines Besseren belehrt.

Ich bin mir sicher, dass sich etwas ändern wird, dass ich persönlich stärker aus dieser Krise komme und weiß, dass sich meine Kunst wieder verändern wird.

Ich werde NIEMALS aufgeben!

Mein Ziel verfolgen: Menschen zu motivieren und zu inspirieren!

Ich lasse es auf mich zukommen!

/DIE VIELSEITIGKEIT IST MEIN STIL/

Bleibt gesund!



✗ Christopher Ray Colley, christopher-ray-colley.de, info@christopher-ray-colley.de

Elisabeth Wolf

... als du Abschied nahmst

Auf frischer Erde
Buschwindröschens Blütenschnee
Traum der schnell vergeht

Der Himmel tief und
dunkelblau wie einst dein Blick
als du Abschied nahmst

Die Stunden fliegen
fort, füllen den Tag und ich
weiß den Weg nicht mehr



Hermann Wolf, Wiesenschaukraut

✗ Elisabeth Wolf, geb. Lang (1921-2006). Die promovierte Naturwissenschaftlerin betätigte sich schon während ihres gymnasialen Schuldienstes schriftstellerisch. Sie war Mitglied der Deutschen Haiku-Gesellschaft, der Haiku-Gesellschaft Berlin und des Pegnesischen Blumenordens Nürnberg. Ihr Familienroman „Der Funke Ewigkeit“, erschienen 1997, ist auch heute noch ein lesenswertes Zeitzeugnis des vergangenen Jahrhunderts.

✗ Hermann Wolf, geb. 1953, ist Goldschmied und Graphiker. Seine Lehre absolvierte er im Kloster Münsterschwarzach, wo er als Bundessieger im Leistungswettbewerb der Handwerksjugend hervorging. Seit Jahren ist er als selbstständiger Meister tätig und Inhaber der Alpha Galerie für Schmuck in Rothenburg o. d. Tauber, wo er auch im Künstlerbund organisiert ist. Neben Schmuck gestaltet der Künstler Metallbilder, Collagen und andere Objekte, die in seiner Galerie ausgestellt sind. .



Jürgen Fiege, Morgen



Jürgen Fiege, wilde Natur

Rüdiger Heins im Gespräch der „Macher“ von WortesKlangHörstatt Michael Chwatal und Michael Braun

„Ausprobieren und Improvisieren war schon immer unsere Spezialität“

experimenta_ Ihr beiden habt ein eigenes Audiostudio, in dem ihr Hörspiele, Musik und auch klassische Gedichte vertont. Wie kam es zur Gründung eines eigenen Studios?

wkh_ Michael Chwatal_ Im Sommer kam eine Autorin und zugleich Freundin von uns mit einem Auftrag auf uns zu. Wir sollten zwei ihrer Gruselgeschichten einlesen, zunächst ohne Untermalung, und diese Geschichten als Videolesungen inszenieren. Sie wollte als Autorin kleine Appetithappen auf ihrer Homepage veröffentlichen. Das war in dieser unsäglichen Pandemie, die uns allen schmerzliche Kontaktbeschränkungen auferlegt, eine gute Idee.

wkh_ Michael Braun_ Davon angeregt – und weil sämtliche Live-Auftritte wegfielen – haben wir endlich unseren lang gehegten Wunsch umgesetzt und eigene Hörtexte eingesprochen, was wir amateurhaft schon seit Jahren machen, und letztendlich mit immer feinerer Technik inszeniert. Der Aufbau der Hörstatt als kleines, spezielles Dienstleistungsunternehmen hat sich dann aus der Begeisterung und Freude am Tun heraus fast wie von selbst ergeben und dauert ja immer noch an.

experimenta_ Wie kann man sich die Arbeit in einem Audiostudio vorstellen?

wkh_ Michael Chwatal_ Ich bin nur Sprecher. Gott sei Dank kümmert sich Michael Braun um alles Technische. Was mir aber große Freude bereitet, sind die vielen Variationen des Sprechens, die man in einem Audiostudio einüben und konservieren kann. Wie spricht die Person, das Tier, das ich vertone? Mit rauer Stimme? Mit tiefem Klang? Welche Worte und Wörter möchte ich betonen? Diese unterschiedlichen Variationen, sich selbst anzuhören, auszuwählen oder daraus ein



komplexes Hybrid zu bilden, finde ich einfach nur phantastisch! Faszinierend daran ist, dass man mit der Stimme aus JEDEM Text einen Schauertext machen und selbst Schauertexten eine gewisse Komik entlocken kann. Ausprobieren und Improvisieren war schon immer unsere Spezialität.

Grob gesagt unterteilt sich die Produktion einer Hördatei in drei Schritte: Zu Beginn versuchen wir in Kontakt mit dem Text zu gelangen, wollen eintauchen in die Worte, Bilder und Szenen und nachzuspüren, was der Autor / die Autorin damit ausdrücken wollte. Das gelingt aus verschiedenen Gründen nicht immer gleich schnell und intensiv. Im zweiten Schritt nehmen wir im Studio auf! Sätze, Textabschnitte, aber an dieser Stelle auch schon Geräusche, Laute, Musik, Klänge, eben alles, was wir für passend und notwendig für das Werk erachten. Und schließlich stellt dann die Arbeit am Computer mit der Studiosoftware den eher handwerklichen letzten Teil dar: Die Sichtung — oder besser gesagt Hörung — sowie Nachbearbeitung der Audio-Dateien, das Abmischen und schließlich die Komposition dessen, was in Einzelteilen vor uns liegt. Nicht selten werden wir überrascht von der Gesamtwirkung des Projekts. Der größte Faktor in dieser abschließenden Phase ist die Zeit – man braucht immer länger als geplant, nie andersrum.

„Kontakt mit dem Text“

experimenta_ Gibt es auch besondere Herausforderungen, die euch an die Grenzen des „Hörbaren“ gebracht haben?

wkh_ Michael Chwatal_ Ich liebe es, Grenzen zu durchbrechen! Dazu sind sie ja da! Für uns gibt es jedoch in diesem Sinne keine Grenzen in der Kunst, wenn man von Unmöglichem ausgeht. Freiheit den Möglichkeiten! Das Hörbare hat aber für uns persönlich da Grenzen, wo es nervt und weh tut. Deshalb kann ich zum Beispiel bestimmten neudeutschen Slangs oder beispielsweise der Vulgärsprache des Rap nichts abgewinnen, akzeptiere es aber, wenn diese Form der Kunst jemand mag. Gleichwohl ist Rappen selbst auch Teil unseres Programms, aber eben auf andere Weise als gewohnt. Wenn Grenzen des Hörbaren auftauchen, machen wir sie hörbar. Das sind Herausforderungen, die wir lieben!

wkh_ Michael Braun_ Absolut! Gerade solche Momente steigern die Spannung und die Lust an einem Werk. Besonders bei stark künstlerischen Aufträgen ist das der Fall. Werke mit einem breiten Interpretationsrahmen fordern uns ganz intensiv heraus. Werden wir der Absicht und der Aussage des Werkes und des Autors gerecht? Gehen wir in die „richtige“, in die intendierte Richtung? Inwieweit steckt unsere eigene Sicht auf das Werk mit drin? Gehen wir zu weit mit unserer Interpretation? Treffen wir die Vorstellungen der Auftraggeberin? Dann wird's knifflig – aber das gerade ist ja das Wundervolle an Kunst.

Geräusche
Laute
Musik
 Klänge



experimenta_ Was bedeutet das Wort „Sound“ für euch?

wkh_ Michael Chwatal_ Ich spreche lieber von Klängen und Geräuschen. Aber ursprünglich ist das Wort wohl auch mit dem lateinischen Begriff sonare „klingen“ im Zusammenhang. Darum ist Sound, also Klang, für mich ein Teil, aber eben nur ein Teil unserer Arbeit. Dazu gehört auch das Geräusch, der Krach, das Schrille, das Aufschreckende, aber auch das Wohltuende der menschlichen Stimme und der vielen zahlreichen Instrumente und Klanggegenstände. Ich liebe es, „Sound“ selbst herzustellen. Einen Löwen beispielsweise durch ein Papprohr brüllen zu lassen, mit einem Kamm Grillenzirpen zu erzeugen. Vernarrt in Klänge und Geräusche begann ich schon als Kind herumzulaufen und mit einem Tonband unterschiedliche Klänge und Geräusche aufzunehmen.

wkh_ Michael Braun_ Sound ist überall! In einer menschlichen Stimme zum Beispiel stecken unzählige Merkmale, die sie einzigartig macht. Wir versuchen mit ihr zu arbeiten, mit ihr zu spielen. Dafür stehen uns mehrere Sprecherinnen und Sprecher und natürlich die Technik zur Verfügung. Sound hat aber auch überall sonst seinen Ursprung, in der Natur selbstverständlich, aber auch in Gegenständen. Schlagen Sie mal mit der Hand auf die Tischplatte! Da kann man 20 verschiedene Sounds herausholen oder noch mehr. Von den unendlichen Verarbeitungsmöglichkeiten mittels Software ganz zu schweigen ... Sound ist für uns aber auch der Pinsel, der Bilder im Kopf der Zuhörenden malt – und somit ein ungeheuer ausdrucksstarkes Element.

„Ich spreche lieber
von Klängen
und Geräuschen“

experimenta_ Sammelt ihr auch Klänge in der Natur oder sonst wo?

wkh_ Michael Chwatal_ Wie bereits erwähnt – ja! Selbstverständlich! Ein Vergnügen bereitet es, Geräusche aufzunehmen, Klänge zu konservieren. Ich schicke sie dann immer voll Begeisterung Michael Braun und hoffe, dass er eine gute Verwendung dafür hat.

wkh_ Michael Braun_ Wenn Sie mal am Wegrand einen Kerl in gebückter Haltung sehen, der mit der Hand knapp über dem Boden dahinschlurft, dann bin ich das beim Aufnehmen von Schritten. Nein, im Ernst: Natürlich nehmen wir viele Geräusche und Klänge selbst auf, allein schon aus urheberrechtlichen Gründen, aber auch, weil wir dann meistens das bekommen, was wir brauchen. Ein Autostopp am plätschernden Bächlein ist da schon mal drin. Aber auch Aufnahmen von belebten Plätzen, knarrenden Türen oder einfach Gegenständen, die wir zu beleben versuchen, sind unser täglich Brot. Der Mensch geht doch fast immer ohrenblind durch den Alltag. Wir haben verlernt, genau hin- und zuzuhören. Das Gehirn selektiert ununterbrochen – und wenn man sich Klänge und Geräusche nicht bewusst macht, gehen sie ohne Funktion unter. Deshalb, und das ist unser großes Ziel, wollen wir die Phantasie unserer Hörer anregen.

experimenta_ Ihr beiden seid auch mit einem Liveprogramm auf der Bühne zu sehen. Welche Themen behandelt ihr in eurem Programm?

wkh_ Michael Chwatal_ Wir behandeln alle Themen, die Menschen bewegen: politische, psychische, tragische, liebevolle, dunkle, heitere, grausame, komische, ironische ... – wir bedienen eben eine Achterbahnfahrt der Gefühle und dabei schreiten wir durch die Epochen, verquicken sie, indem wir Gedichte unterschiedlicher Epochen verbinden, ineinander verzahnen. Manche Zuschauer trauen sich danach auch nicht mehr allein nach Hause, aber dazu machen wir dann eine bis zwei befreiende und heitere Zugaben, dann geht es schon wieder.



wkh_ Michael Braun_ Nahezu alles, was das Leben so mit sich bringt, haben wir in unserem zweistündigen Programm versammelt. Wir lesen und spielen uns dabei quer durch die deutsche Lyrik: Werke über Krieg und Frieden, über Helden, Könige, Kinder, Tiere, ... Gruseln und Grausen, Lachen und Liebe, alles dabei. Wir nennen unsere Mischung „bewegend, bizarr, chaotisch, cool“. Viele Zuschauer haben uns dieses Gefühlschaos am Ende des Abends schon bestätigt. Besonders freut es uns, wenn Sätze fallen wie etwa: „So habe ich Gedichte noch nie erlebt.“ Was wollen wir mehr?

experimenta_ Covid-19 verhindert eure Auftrittsmöglichkeiten komplett. Anderen Künstlerinnen und Künstlern geht es genauso. Wie geht es euch damit?

wkh_ Michael Chwatal_ Es bedrückt mich sehr. Ich suche die Menschen, und mein Lohn an sie ist, dass ich sie unterhalte. Ich bin Hofnarr, Diktator, König, hungerndes Kind, das Kinderarbeit verrichten muss, Erbkönig, Mörder, Heinz Erhardt, Neidhart von Reuenthal ... Ich weine, lache, fletsche die Zähne auf der Bühne und dieses Mitreißen, Mitbewegen, das geht nur live. Schade darum. Wir lechzen unseren nächsten Auftritten entgegen.

wkh_ Michael Braun_ Wir haben das Glück, finanziell nicht von unseren Auftritten abhängig zu sein. Es ist so unbeschreiblich bitter, mitansehen zu müssen, wie Kunst und künstlerische, geistvolle Kurzweil den Menschen größtenteils weggenommen wurden! Unerträglich, wenn man bedenkt, was noch bleibt ohne Musik, Konzerte, Theater, Bühnen und niveauvolle Unterhaltung.

„... bewegend,
bizarr,
chaotisch, cool ...“

experimenta_ Habt ihr Strategien entwickelt, die dazu beitragen, eure Kunst weiterhin in die Welt zu bringen?

wkh_ Michael Chwatal_ Die Hörstatt ist im Moment unser Sprachrohr. Es gibt nie einen Nachteil, ohne auch etwas daraus zu gewinnen. Corona hat quasi die Hörstatt forciert und uns dazu bewegt und bewogen, endlich auch diese Facette unseres Daseins zu kanalisieren. Wir beide liebten und lieben Hörspiele und nun produzieren wir sie selbst. Aber auch Hörfeatures und Musik-Text-Klang-Produktionen lassen uns allen Freiraum. Es macht einfach Spaß, mit Sprache zu spielen und eben mit „des Wortes Klang“.

wkh_ Michael Braun_ Mit der Installation unserer Hörstatt sind wir ein ortsunabhängiger Dienstleister für Aufträge aus allen geographischen, aber natürlich auch stilistischen Richtungen. Bezeichnenderweise haben wir zuletzt an Projekten gearbeitet, die von Autorinnen und Autoren aus dem Westen, dem Norden, dem Osten und dem Süden Deutschlands kamen. Ist das nicht ein wunderschönes Symbol für den Zusammenhalt und für Begegnungen in dieser schwierigen Zeit?



experimenta_ Gibt es bereits „nachcoronale“ Pläne?

wkh_ Michael Chwatal_ Wir haben bereits vor Corona schon viele interessante und besondere Orte besichtigt. Es gibt ungeheuer viele Plätze, die nach Auftritten rufen: Ruinen, Höhlen, Säle, Dachböden, Keller, alte Mühlen ... alles ist dabei. Und sobald dieses scheußliche Virus gebannt ist, werden wir diese Orte auf- und heimsuchen – hoffentlich mit vielen Zuschauern und Zuhörern, die sich dann wieder von WortesKlang an phantastische Orte und in bewegende Gefühlswelten bringen und verzaubern lassen! Ich freue mich darauf!

Nach Corona? Sofort auf die Bühne! Und danach ins Wirtshaus.

www.wortesklang.de
www.hoerstatt.de



Jürgen Fiege, Waldrand

Thorsten Trelenberg

Rezension - eunuchen im harem: über bücher, chaos, kitsch & kunst

Mit seinem aktuellen Buch *eunuchen im harem: über bücher, chaos, kitsch & kunst* präsentiert der Steinfurter Autor Matthias Engels ein wahres literarisches Kleinod.

In seinen essayistischen Kolumnen geht es um das manchmal schwer in Einklang zu bringende Verhältnis der subjektiven Wahrnehmung von Literatur zwischen dem Autor und dem Mehrheitsempfinden seiner Leser*innen. Unterhaltsam und doch mit Tiefgang gehen Engels Gedanken zum Schreiben unaufgeregt und mit viel Gespür für das Wesentliche auf die Probleme ein, die durch diese Diskrepanz entstehen. Kritisch hinterfragt er seine aufgestellten Thesen und Beobachtungen. Sind sie die Regel? Sind es die realen Schwierigkeiten von Autor*innen, die sich als hilflose Einzelne im Räderwerk einer Maschine namens „Literaturbetrieb“ nicht wahrgenommen fühlen? Oder täuscht dieser Eindruck?

Mit wechselnden Perspektiven geht Engels auch der für so viele Autor*innen existenziellen Frage nach: Warum und für wen schreiben? In seinen literarisch-lebenshungrigen Texten gibt uns der Autor einen Einblick in die Gefühlswelt jener Kreativen, die von der eigentlichen Zielgruppe, nämlich ihren Leser*innen, nur noch als subjektive Vereinzelte von Buch zu Buch wahrgenommen werden. Wie damit umgehen? Die Antwort ist einfach: Engels lesen!

Nicht unerwähnt bleiben soll Steffen Dürre, der durch seine gelungene Umschlaggrafik dieses Buch nicht nur zu einem Hingucker, sondern zu einem Sammelobjekt gemacht hat.

Dem Brot&Kunst-Verlag möchte ich zurufen: Weiter so!

Matthias Engels : *eunuchen im harem: über bücher, chaos, kitsch & kunst*

Brot&Kunst-Verlag, 2020

76 Seiten

10,00 Euro

www.brotundkunst.com



Sigrid Hamann

Haiku

Ein Haiku ist eine besondere Form der Dichtkunst in der japanischen Lyrik und gilt als das kürzeste Gedicht der Welt, das zudem eine lange Tradition aufweist. Der Vorläufer des Haikus ist die Tanka-Dichtung.

So besteht ein Haiku aus einem Vers von drei Wortgruppen, mit insgesamt siebzehn Silben – den japanischen Moren (japan. Lauteinheiten). Bei einer Mora handelt es sich nicht nur um eine übliche Silbe, da eine Silbe auch mehrere Moren enthalten kann – beispielsweise bei einem lang gezogenen Vokal, oder wenn ein doppelter Konsonant vorliegt. Hierbei ist der Rhythmus wichtig, da ein Haiku im alten Japan gesänglich vorgetragen wurde.

Da jedoch die Silben nicht mit Moren gleichzusetzen sind, wurde diese Richtlinie inzwischen aufgelockert. So gelten auch die 10 – 14 Silben.

In den ersten beiden Zeilen des Gedichts, der ersten »Stufe«, wird ein in sich geschlossenes sowie scheinbar beherrschendes Bild eingeführt. Durch das abschließende Motiv jedoch, verändert sich seine Bedeutung, verkehrt sich mitunter sogar ins Gegenteil.

Die dritte Zeile, der »Schlüssel der Lesart«, verwirft den Gedanken der ersten beiden Zeilen nicht etwa, sondern verschmilzt mit ihm und schafft so einen feinen, mitunter kaum merklichen Kontrapunkt. Die Interpretation erwächst nun aus der Verknüpfung von erstem und zweitem Teil. Sie ergibt sich aus der »Leerstelle«, die beide Elemente sowohl trennt als auch zu einer neuen Wahrnehmung verschmelzen lässt.

Das Kurzgedicht grenzt sich von anderen Gedichtformen ab, indem es konkrete Gegebenheiten benennt, die sinnhaft, erlebbar und beobachtbar sind.

Es weist eine strenge Form auf und drückt Klarheit aus, jedoch zeigt es auch Leichtigkeit, obwohl in ihm ein tieferer Sinn liegt. Symbole spielen dabei eine wichtige Rolle, die zum Beispiel mit Gefühlen oder Themen – etwa der Vergänglichkeit usw., assoziiert werden, so, wie zum Beispiel »der fallende Schnee« den Winter anzeigt. Auch eine Handlung kann jahreszeitliche Hinweise geben.

So lebt es von der Flüchtigkeit eines Augenblicks, wobei es sich stets auf die Gegenwart bezieht.

Das Haiku ist ein Naturgedicht, das im Wesentlichen die Jahreszeiten beschreibt. Sein Merkmal ist der nicht abgeschlossene, offene Text – im Gegensatz zur europäischen Lyrik. Und es ist gerade dieses Unvollendete, Ungelöste sowie das Asymmetrische, das dem Leser Raum für eigene Gedanken gibt.

Dies alles bezieht sich auf das traditionelle Haiku. Natürlich kann für ein modernes Haiku von diesem Themenfeld abgewichen werden.

Das Senryû, mit einer Silbenkonstellation wie das Haiku, beschränkt sich indes nicht auf die Natur, sondern zeigt auch emotionale Befindlichkeiten.

Und das Tanka, der Ursprung des Haikus, zeichnet sich nicht nur als Naturgedicht mit jahreszeitlichem Inhalt aus, es bezieht sich auch auf das Emotionale. Es weist eine andere Silbenzahl auf, als ein Haiku oder Senryû – mit einem so genannten Ober- und Unterstollen, der jeweils aus sieben Silben besteht.

Diese kleinen Gedichte kann man als einen kompletten Kunstgenuss innerhalb Sekunden betrachten; denn die Lyrik pflegt einen bewussten Sprachgebrauch.

Eva Joan

Kein Wort fällt

Mitternacht -
niemand
zum Festhalten
*

Herzbeben -
dein Brief zittert
in meiner Hand
*

Gewitterstimmung -
kein Wort fällt
zwischen uns
*

Sommerende -
deine Wärme bleibt
auf meiner Haut
*

Das Schwere
plötzlich so leicht -
erster Krokus
*

Geister der Ahnen -
immer an meiner Seite
als Quelle der Kraft
*

Erinnerungen
unzerstörbar -
wieder Jahrestag

✘ **Eva Joan**, geboren in Augsburg/Bayern, pharmaz.-kaufm. Assistentin, Kursleiterin für Autogenes Training. Sie lebt seit 2012 in Glücksburg/Ostsee. Seit 2001 Veröffentlichungen in Anthologien, Magazinen, auf Haiku-Internetseiten, in Zeitschriften und auf www.elinbell.wordpress.com



Jürgen Fiege, in der Ferne

Giorgis Fotopoulos

Haikus

WOLKENREITER

Während du in seinen leuchtenden Wassern treibst
trägt der See dich zum Himmel hoch. Doch Wolkenreiter
stürmen herbei und reißen dich nieder ins Denken wieder...

ALL

Du bist in dir versunken blau grau und schwarz
mit allem schweigend verbunden einfach und leer.
Du bist das All und es der weiße Vogel aus dem Meer.

GLEICHNIS

Regen strömt in den See See fließt in die See
Gleiches und Gleiches auf je seinem Weg
sich beugend zu Zeiten die niemand versteht.



Jürgen Fiege, Berggeist

✘ **Giorgis Fotopoulos**, arbeitet als Übersetzer, Dolmetscher, Dozent, Autor und Regisseur in Athen und in Berlin. Übertragungen und Nachdichtungen griechischer Prosa und Lyrik ins Deutsche. Workshops an Schulen zum Sehen und Drehen von Filmen. Publikationen von Filmkritiken und von Essays zur Poesie und Dramaturgie des Kinos. Lehraufträge und Vorträge zu Film und Kino in Griechenland, an der Humboldt Universität, der Freien Universität und der Universität der Künste in Berlin. Herstellung bisher mehrerer Dokumentarfilme und eines Kinofilms.



Jürgen Fiege, Riss

Wollsteins Cinemascope

May – die dritte Frau

Die vietnamesische Filmemacherin Ash Maifair erzählt in ihrem Film eine Geschichte, die sich so ähnlich unter ihren Vorfahren im 19. Jahrhundert abgespielt hat. Sie ist exemplarisch für patriarchalische Gesellschaften, in denen die Wünsche und das Leben Einzelner der Familie und der Gemeinschaft, deren Traditionen und Werten, untergeordnet werden müssen. Es ist eine Tragödie, die in wunderschönen, ruhigen Bildern, in sanftem Ton und von lieblich-melancholischer Musik begleitet auf die Leinwand gebracht wird.

Die Einleitung bleibt lange ohne Worte. Mehrere Boote bringen und begleiten die 14-jährige May (Nguyen Phuong Tra My) auf einem Fluss zwischen steilen Bergen in den Norden Vietnams. Dort soll sie die dritte Frau eines reichen Seidenfarmbesitzers werden, der natürlich viel älter ist als sie und den sie vorher nie gesehen hat. Sie wird freundlich aufgenommen. Der Ehemann ist nicht ohne Rücksicht, und die beiden Ehefrauen behandeln die Jüngere schwesterlich, führen sie nicht nur in die Regeln der Familie ein, sondern geben auch erotische Tipps.

Die große Hausgemeinschaft ist produktiv. Es gibt Vieh und Landwirtschaft, Seidenraupen werden gezüchtet, Seide gewonnen. Man lebt im Wechsel der Jahreszeiten im Einklang mit einer üppigen Natur, die ein wichtiges Motiv des Filmes ist. So erlebt May gleich bei ihrer Ankunft die Geburt eines Kälbchens. Die nützlichen und die giftigen Kräuter werden immer wieder bedeutungsvoll ins Bild gesetzt. Vieles hat eine symbolische Bedeutung: die weiße Wäsche auf der Leine, die kunstvoll gebändigten hochgesteckten Haare, auch des Ehemannes, die nur in intimen Momenten frei gelassen werden.

May realisiert schnell, was von ihr erwartet wird: einen Sohn zu gebären. Denn nur Männer stehen in der Hierarchie oben, Frauen in dieser Schicht sind schmückendes Beiwerk und müssen sich in jeder Hinsicht unterordnen. Die erste Frau erleidet wiederholt Fehlgeburten, die zweite Frau hat nur Töchter. May ist bereit, sich in ihre Rolle zu fügen und dafür Sicherheit und Geborgenheit zu bekommen. Aber während ihrer Schwangerschaft macht sie auch verstörende Erfahrungen. Sie wird Zeugin einer sie anrührenden heimlichen Liebesaffäre, die grausam bestraft wird. Der erste Sohn ihres Mannes weigert sich, eine arrangierte Ehe einzugehen, was ihm übel genommen wird und fatale Folgen für die verschmähte Braut hat. Hier zeigt sich, dass auch die Männer nicht frei sind. Sie befehlen, müssen aber Traditionen und Ritualen folgen, was auch ihrer Selbstbestimmung im Wege steht. May selbst verliebt sich und wird zurückgewiesen. So wird die noch sehr junge Frau schnell erwachsen. Sie erkennt ihre abhängige Lage und die Ungerechtigkeit zwischen Männern und Frauen. Es bleibt offen, ob sie resigniert, oder versucht, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Die Regisseurin hat den Film, der auf mehreren Festivals mit Erfolg gezeigt wurde, sehr sorgfältig und stimmungsvoll entsprechend der Zeit, in der die Handlung spielt, inszeniert. Jedes Bild wirkt wie ein gut komponiertes, sinnliches und intimes Gemälde. Die dahinter stehende kritische Haltung steht in einem interessanten Kontrast zu der optischen Weichzeichnung.



Barbara Wollstein

Günther Bach

Haiku

Im Morgengrauen
endet das Krähengeschrei
beim Glockenläuten.

Das fallende Blatt
wirft seinen Schatten voraus
vor meine Füße.

Kühl in meiner Hand
die braune Kastanie.
Geruch des Herbstes.

Kahl sind die Bäume.
Nordwind schüttelt die Zweige,
verweht das Buntlaub.



Jürgen Fiege, ein Baum

-
- ✖ **Günther Bach**, 1935 in Stendal geboren, lebt in Berlin.
Von Beruf Architekt und Designer begann er früh zu schreiben; sein erster Roman, „Das Horn des Hasen“, mehr als zwanzig Jahre zuvor in der DDR geschrieben, wurde erst 2000 beim Verlag Angelika Hörnig publiziert und erscheint bereits in der elften Auflage. Die englische Übersetzung, „The Horn of the Hare“, ist auch als e-Book im Handel.
Auf Drängen des Verlages entsteht aus dem Debüt eine Romanreihe; der zweite Band mit dem Titel „Pfeile im Nebel“ folgt 2004, vier Jahre darauf der dritte Band „Gegen den Strom“. Ein vierter Band heißt „Das unsichtbare Ziel“ und erscheint im Juli 2011. Alle Titel werden auch als e-Book angeboten.
Eine Auswahl früher Gedichte erschien 2007 unter dem Titel „Toter Briefkasten“ und liegt jetzt auch als e-Book vor.
Der zweite Gedichtband „Wirrwahr“ wurde 2010 beim Engelsdorfer Verlag in Leipzig verlegt und enthält überwiegend zeitkritische Texte.
Unter dem Namen „Lese-Zeichen“ publiziert der Tobusch Verlag für Kunst und Medien 2014 eine Auswahl von Gedichten mit korrespondierenden Grafiken eines befreundeten Künstlers.
Günther Bach ist Mitglied des Verbandes Deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller VS..



Jürgen Fiege, Schilf

Dorothee Krämer

Meereswald

Ein schützendes Dach
unter dem rufenden Wind
erzählt Geschichten

von alten Bäumen
einem grauen Meereswald
darin treibt ein Traum

wie brechendes Holz
durch den uferlosen Wind
meine Hand greift ihn

-
- ✖ **Dorothee Krämer**, geb. 1971 in Wuppertal, lebt jetzt in Bad Essen. Studium der Neueren deutschen Literaturgeschichte, Allgemeinen Literaturwissenschaften und Pädagogik. Seit mehreren Jahren Dozentin für Alphabetisierungs- und Integrationskurse. 2019/2020 Teilnahme an einer Schreibwerkstatt in Wenstrup. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien. Im Herbst 2020 Ulrich-Grasnick-Lyrikpreis.

Begehren ...



Das Buch "Begehren..." von Jürgen Fiege und Peter Reuter erscheint im März im Kulturmaschinen Verlag und ist im Buchhandel erhältlich. Auch direkt bei den Autoren oder über den Shop des Verlages Kulturmaschinen.

Begehren ...
Jürgen Fiege (Illustrationen)
Peter Reuter (Texte)

Kulturmaschinen Verlag
2021



Shoka Golsabahi

Haiku

Wolken schwer wie nicht
Ausgesprochene Wörter
In deinem Blick sich findend.

Dicht klopfend
Deine Wut auf den Lippen
Als mein Herzschlag.

-
- ✖ **Shoka Golsabahi**, geboren 1983, kaukasische Wurzeln, aufgewachsen in Wien, Studium Kunstgeschichte abgeschlossen, freiberufliche Kunsthistorikerin, erste Theatervorstellung mit 16 an der roten Bar im Volkstheater Wien, Vertrag mit mahagi.ch, seitdem zahlreiche poetische Werke, Romane etc., wissenschaftliche Texte bei Verlag blaue Eule 2017, lebt in Berlin. Veröffentlichungen: Geest Verlag 2020 Fließen der Identitäten, Wuppertal Essay "Kollege" zum Jubiläum v. Marx und Engels, Veröffentlichung Lyrik Oktobertage im Rahmen von Lyrik 2020, Aufnahme durch die Clemens Brentano Gesellschaft Frankfurt als Lyrikerin, Sherlock Holmes Gesellschaft Veröffentlichung 2020. Zahlreiche Jobs in Galerien, selbstständig von 2015 bis 2019 in Wien mit Galerie, Fotografin, Schriftstellerin, Texterin.

Nina Dahlkamp

Haiku

Goldene Seele
im Strudel der Gewässer
wiedergeboren.

Die schönste Rose
in Kristallglas konserviert
welkt auch irgendwann.

-
- ✖ **Nina Dahlkamp**, geboren 1999, studiert zurzeit Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft und English Studies an der Universität in Bonn.

Jürgen Fiege

5 - 7 - 5

Haiku - auf dem Weg in das wilde Reich der Seele

Rüdiger Heins hat mich gebeten, doch etwas zu Haikus und meinen Tuschespuren zu schreiben.

Manchmal sitze ich in einem Park und sehe Wörter von den Bäumen fallen. Am Boden entwickeln sie sich zu einem Gedicht - einem Haiku - erst im Lesen erlebe ich sein Erwachen. Meine Tuschespuren unterliegen nicht der strengen Normierung 5 - 7 - 5 Silben, aber sie fühlen eine Seelenverwandtschaft. Wie im Haiku schreibt mein Pinsel Erlebtes, wofür es keine Worte gibt, stellvertretend für meine Gefühle, Augenblickliches.

Meine Tuschespuren sind Ereignisse, sind Wirklichkeit, sind etwas Vorweggenommenes und wollen vom Betrachter vervollständigt werden.

Haikus vermitteln oft Erfahrungen aus der Natur. Wenn wir in die Natur schauen, blickt sie zurück. In Japan sind Darstellungen meist symbolisch benutzt. Symbole, die nicht die unseren sind. Ich benutze in meinen Arbeiten Symbole aus meiner europäischen Welt. Ich habe viel Respekt vor der japanischen Kultur. Ich möchte sie nicht kopieren.

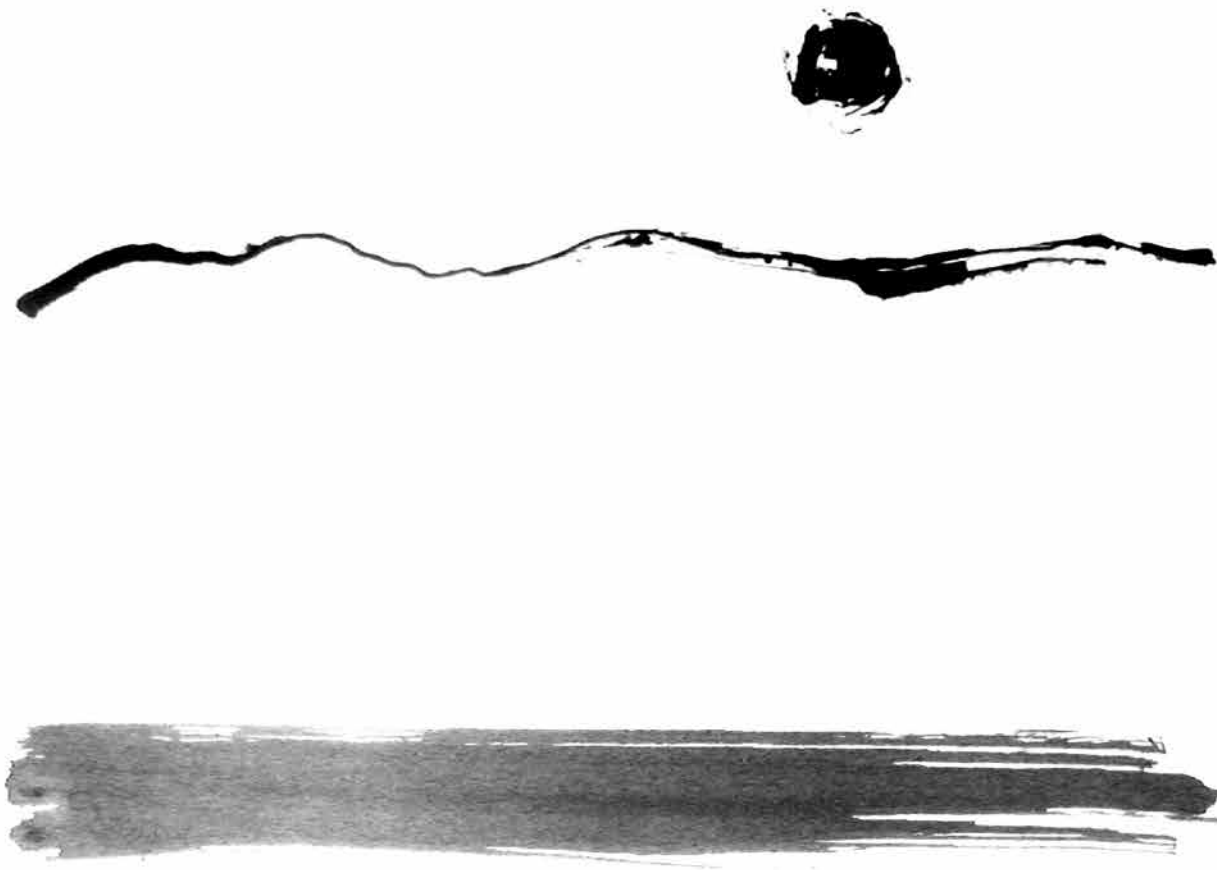
Meine Tuschespuren wollen nicht über Natur schreiben, sondern darüber, was ich empfinde, wenn ich in der Natur lebe.

Mich fasziniert an Haikus die Möglichkeit, mit drei Zeilen die Welt zu erklären, das Nichtgeschriebene in mir zu vervollständigen - ganz wahr, ganz klar, ganz hier, ganz offen. Meine Tuschespuren sind wie Haikus kurze kleine Ereignisse. Der Pinsel will das für mich Wesentliche sichtbar machen. Ein Betrachter kann mir beim Denken zuschauen und weiterdenken.

Susan Sontag schrieb „In Platons Höhle“ - „Fotografieren ... heißt sich in eine bestimmte Beziehung zur Welt zu setzen - Miniaturen der Realität ... anfertigen“.

Meine Tuschespuren erschaffen Miniaturen meiner Seele, meiner Gedanken, damit kommen sie der Idee von Haikus sehr nahe. Sie sind für mich ein Werkzeug, die Welt verstehen zu lernen.

Ich verstehe mich als Schreiber und mein Pinsel hinterlässt eine schwarze Spur.



Jürgen Fiege, Bergblick

Sigrid Hamann

Haiku

Haiku

Die fahle Erde
bedeckt ein zarter Schleier –
frostiger Anhauch–

Des Himmels Gewand –
gewebt aus grauem Gespinst,
zeigt erste Risse.

An der Oberfläche
kräuselt der Wind das Wasser –
Wellengeplauder.

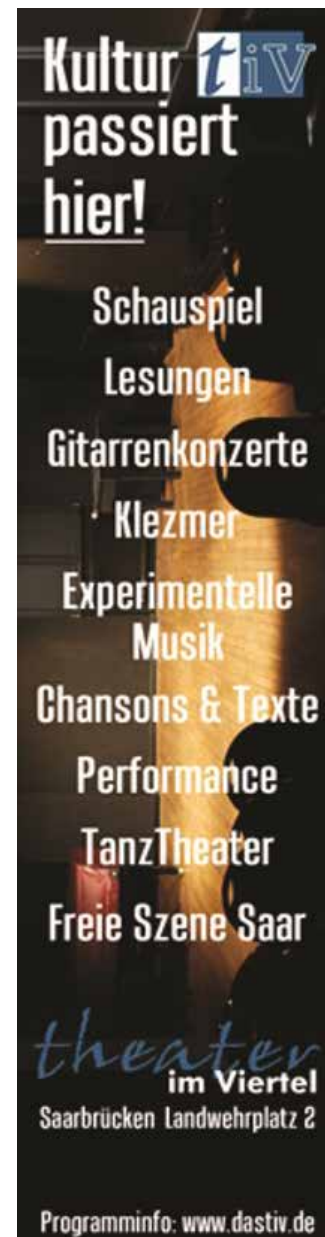
Senryû

Im Morgengrauen
besteigt der Fischer sein Boot –
Hoffnung füllt das Netz.

Hektik des Tages –
es rauscht das Gedankenmeer.
Dürsten nach Stille.

-
- ✘ **Sigrid Hamann.** Seit Langem schon besitze ich eine besondere Affinität zu Japan und somit insbesondere auch zur japanischen Lyrik. Eigene Texte zu veröffentlichen, das war lange Zeit nicht mein Ziel gewesen. Erst vor ca. sechs Jahren begann ich, meine Gedanken aufzuschreiben, die ich dann drei Jahre später in gedruckter Form herausbrachte. Inzwischen sind zwei Gedichtbände, ein Kinderbuch sowie ein Erzählband entstanden, die ich sämtlich bei BoD veröffentlichte. Des Weiteren habe ich Anfang dieses Jahres ein Romanprojekt vollendet sowie inzwischen ein neues Projekt begonnen, da ich außer der Lyrik auch Gegenwartsliteratur schreibe. Ich bin verheiratet, Mutter einer Tochter und wohne in Achim – Niedersachsen – in der Nähe zu Bremen, in einer idyllischen Umgebung, die mich besonders zu meinen Gedichten inspiriert.

Anzeige



Klaus-Dieter Wirth

Gewürzte Poesie

Wer gerne zu nachhaltigem Schmunzeln wie auch Nachdenken in Kombination angeregt werden möchte, dem sei der Lyrikband "Am Strassenrand viel Heimatland" von Peter Rudolf wärmstens empfohlen. Um die Kaskaden seiner einfallsreichen Miniszenen wirkungsvoll an die Leserschaft zu bringen, hat der Autor zu einigen geschickten Tricks gegriffen.

Da ist zunächst das poetische Grundgerüst eines Fünfzeilers mit überwiegend beibehaltenen, achtsilbigen Versen in Verbindung mit dem konstanten Reimschema aabxb zu nennen. Allein schon diese jeweils recht heftig empfundene Unterbrechung der Reimerwartung (x) unterstützt zugleich einen Überraschungseffekt auch in der Aussage. Als zweite Methode, die Aufmerksamkeit hoch zu halten, greift Peter Rudolf prinzipiell zu ungewöhnlichen Gedankensprüngen wie Wortspielen, oft noch gewürzt mit poetischen bzw. rhetorischen Mitteln, wie schon im ersten Beispiel mit seinen vielen verbindenden Assonanzen (ei) und seiner kühnen Personifizierung zu beobachten.

Ein Bleistift eilte einmal weit
zur Eule hin: »S ist höchste Zeit,
dass du gezeichnet wirst« und spricht
mit ungemein gestrenger Mine,
daran sie ihm sogleich zerbricht.

Manches mag vordergründig als bloße Freude am Wortexperiment erscheinen, doch gelingt es dem Autor immer wieder, darüber hinaus unseren Verdacht in Richtung eines tieferen Sinns durch uneigentliche Sprache wach zu halten. Ein amüsanter Schelm, das sicherlich, doch zweifelsohne dazu einer mit ernst zu nehmender Absicht, bis hin zu bitterer Ironie. Steckt etwa bei dem farbenspielerischen Beispiel 8 vielleicht sogar ein wie auch immer gemeinter, versteckter Hinweis auf den Dichterkollegen Durs Grünbein dahinter?

Ein gelber Mantel singt »Juhee«
dem grünen Bein im blauen See
und dies ganz ohne zu erröten
unter dunkelweissen Wolken
hängend voller purpurn' Nöten.

Auf diese Weise versteht es Peter Rudolf in seiner ihm ganz eigenen Art, die Spannung zwischen herzerfrischender Urkomik – selbst extravagante Wortneuschöpfungen kommen zum Zuge – und dem Bedürfnis nach wesentlicheren Aussagen in der Schwebe zu halten. So entsteht doppelter Lesegenuss: Schmunzeln garantiert vorab, jedoch stets gepaart mit der unterschwelligen Aufforderung, noch einem weiteren Anliegen nachzuspüren.

Die Glarner Künstlerin Erika Sidler begleitet die 126 Gedichte mit Gemälden und feinfühligem Zeichnungen. Mario Andreotti, emeritierter Literaturprofessor, würdigt den Gedichtband auf der Cover-Rückseite „als in einer langen lyrischen Tradition“ stehend, „die über Joachim Ringelnatz, Christian Morgenstern und Franz Wedekind bis zu Heinrich Heine zurückreicht.“

Peter Rudolf Am Strassenrand viel Heimatland



Peter Rudolf: Am Strassenrand viel Heimatland

edition PRO LYRICA

Klappenbroschur, illustriert von Erika Sidler

Mit einer Widmung von Prof. Dr. Mario Andreotti

124 Seiten, EUR 28,80, SFR 34,80

ISBN 978-3-033-07893-2

✗ **Der Autor: Peter Rudolf**, 1960, lebt in CH-Dornach. Chemielaborant; Journalist; Redakteur; seit 12 Jahren in der Nachtwache für mehrfach behinderte Mitmenschen; Vater zweier Söhne. Mitglied Verein PRO LYRICA, Schweizerische Lyrische Gesellschaft; Mitglied Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V. (im Vorstand seit 2017). Schreibt Gedichte seit 1985, Haiku seit 1994.

✗ **Klaus-Dieter Wirth**, Neuphilologe, veröffentlicht Haiku, Essays und andere Artikel zu diesem Genre. Vorstandsmitglied der DHG (Deutsche Haiku-Gesellschaft) und aktives Mitglied weiterer Haiku-Gesellschaften.



Jürgen Fiege, Heimatbeziehung



Jürgen Fiege, Überland

Nadine van Haaren

Haiku

Die Wellen fließen
Unabdingbar ihres Weges
Ich schließe meine Augen

Jeden Tag erneut
Voller Zuversicht
Einen Blick nach vorn

✖ Nadine van Haaren lebt in Kiel

Hannah Essing

Haiku

Um die Welt gereist,
doch Zuhause ist nur noch
auf deinen Lippen.

Ist das nun Liebe?
Ich will anderes schreiben,
aber es gibt nur dich.

Vivaldis Winter –
ich denke stets an dich
und alte Zeiten.

✖ Hannah Essing ist ein Ruhrpottkind, lebt aber nach ein paar Stops auf der ganzen Welt nun in Bonn.

Stefan Müller

Verbrecher

Heute oft Bomben
Assad befiehlt ein Weiter
Ende eines Tags?

Putin darf vieles
Gegner sollen nur Stille
Lautloser Frieden?

Tauber Erdogan
hört nicht die lauten Worte
Terror und Krieg?

Hyäne Orban
frisst ihre Kinder bald
kalt, ohne Reste

Kim-Jong Un- sicher
Rakete, ja gewiss doch
Zünder mit dazu

Das Donald Trump
Waffe ist es, gerne, oft
Ladung auch dabei

Ich höre reden
Lukaschenko Diktator
Gottheitswahn ewig?

-
- ✘ Das sind die heiligen Worte von **Stefan Müller** aus Landau. Im Jahre des Herrn 1970 in einem kleinen Eifeldorf geboren, begegnete mir in den Kindheitstagen Lyrik & Co. nur durch Eigeninitiative. Wer sich dort mit Literatur beschäftigen wollte, hatte erstens eine Sonderstellung und musste sich zweitens selber auf den Weg zum Wortestoff machen. Allen schrägen Blicken der Umwelt zum Trotz begab ich mich auf diesen Weg, las Bücher und schrieb bereits im Kindesalter gerne Texte/ Gedichte. Wie das Leben so spielt, kommt es gerne mal anders, als man denkt. Vor einer möglichen Karriere als Weltautor schaltete mein Leben zunächst einmal eine kaufmännische Lehre, ein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg und ein pädagogisches Studium. Und nun? Tja, die Weltautor-Karriere lässt noch auf sich warten, aber das Schreiben bleibt DIE Leidenschaft!

Lukas Vautz

Haiku

Natur

Blume gefunden/
Heim gekehrt – schwänzeltanzend/
Den Standort erklärt

Verschleierter Blick/
Und Stimmen in der Ferne/
Die Sonne geht auf

Bewölkter Himmel/
Der Regen in der Pfütze/
Plitscht und platscht und gluckst

Beobachtungen

Zwei Menschen warten/
Am selben Ort – doch getrennt/
Auf and're Menschen

Die finstere Nacht/
Nur erhellt von den Sternen/
Und den Flughäfen



Jürgen Fiege, Landschaft

-
- ✘ **Lukas Vautz** wurde 1987 in der Nähe von Ramstein geboren und verschwendet seitdem jedermanns Zeit. Hin und wieder schreibt er kleine Geschichten und Gedichte und (selbst-)studiert nebenher noch ein wenig. Er versucht, in jedem beliebigen Jahr 52 Bücher zu lesen – manchmal schafft er das sogar.

Tina Ludwig

Haiku

Wächst nicht schneller,
der Halm im Wind wiegend,
wenn sie dran zieht.

Leise taumelnd
hüllt der erste Schnee mich
in weiße Ruhe.

✖ Tina Ludwig, Recklinghausen

Uschi Hammes

Haiku

Denk doch nach du Narr
Liebe fühle Schmerz schreibe
dann schenk ihn der Welt

Herzblut verschwendet
Der alte Obstbaum verbrannt
Asche zu Asche

✖ **Uschi Hammes**, geboren 1962 in Trier
Abitur, Basketballbundesliga gespielt, Ethnologie studiert, um Reisen zu finanzieren viele Jobs angenommen (Bäckerei, Blumenladen, Fenster in Bürokomplexen geputzt, Nachtwache im Krankenhaus uva.) später selbstständige Gartengestalterin, Tagesmutter, 17 Jahre lang meine Eltern zuhause betreut und gepflegt (Ehrensache)
Jetzt lebe ich mal gerade mit meiner Familie, Hunden, Schafen Katzen und Hühnern in Mecklenburg. Die Reise geht weiter und endlich bin ich alt genug für Lyrik.



Jürgen Fiege, Nachmittag



Jürgen Fiege, angekommen

Peter Rudolf

Essay zum deutschen Haiku

mit einem Schwerpunkt zur Deutschschweiz

Das Haiku bezieht seinen Namen aus dem Japanischen. Als ursprünglich fremdes Kulturgut weist es uns immer wieder auf die zwei Fragen hin: Was ist das Haiku in Japan? Was ist das Haiku in der deutschen Sprache?

Bei der Frage, was ein Haiku in Japan sei, kann der Autor dieses Essays nur auf „Gelesenes“ und „Gehörtes“ zurückgreifen. Die originalen Quellen sind mir verwehrt, da ich das Japanisch weder visuell über Schrift noch auditiv über Sprache verstehen kann. Allgemein anerkannt ist: Das traditionelle japanische Haiku weist als Zählleinheiten 17 Moren auf, welche in indoeuropäischen Sprachen, mangels anderem Vorhandenen, den Silben verglichen werden. Nicht erst seit der Moderne erscheinen in Japan auch kürzere Texte als Haiku; selten längere. Der Naturbezug – ausgedrückt durch ein Jahreszeitenwort, im Japanischen *kigo* genannt – scheint gewährleistet in einem Bereich, der in Japan zu einer offiziellen aktuellen Literatur zugerechnet wird. Ein Dreizeiler ohne Jahreszeitenbezug, jedoch angesiedelt im Umkreis der menschlichen Charaktere und der menschlichen Schwächen in Familie und Gesellschaft, wird Senryū genannt. Die Grenzen zwischen japanischem Senryū und einem Aphorismus sind oft nicht glasklar gezogen.

In die deutsche Sprache kam das Haiku, ausgelöst durch den europäischen „Japonismus“ am Ende des 19. Jahrhunderts, in der Gestalt von Zweitübersetzungen aus dem Englischen und Französischen. Erst später erschienen Direktübersetzungen. Solche sind heutzutage, neben anderen, auch Eduard Klopfenstein zu verdanken.

Ihm und Masami Ono-Feller verdanken wir seit 2017 das große Buch „Haiku – Gedichte aus fünf Jahrhunderten“. An erster Stelle sei hier das bekannteste aller Haiku, dieses eine Frosch-Haiku von Matsuo Bashō, zitiert, wie es im zweisprachigen Reclam-Band in deutsch aufgeführt ist:

Der alte Teich!
Ein Frosch springt hinein
das Wasser gluckst

Würden wir Schritt für Schritt die vorangegangenen deutschen Fassungen dieses Haiku und weiterer oft übersetzter und veröffentlichter Haiku rückwärtsgehen, könnten wir die Entwicklung einer Rezeption dessen, was aus mitteleuropäischer Sicht ein Haiku ist bzw. sein soll, ein Stück weit nachvollziehen.

Fehlen würden uns dabei die eigenständigen Erzeugnisse von Autoren (Frauen wie Männer), die ihre Haiku in der deutschen Sprache verfasst haben. Darunter ist ab den 1950er Jahren, chronologisch zu verstehen, an erster Stelle die Schweizerin Flandrina von Salis zu nennen. Deutschen könnte ihr Name insofern geläufig sein, als sie eine entfernte Verwandte des Dichters Johann Gaudenz von Salis-Seewis war. Flandrina von Salis veröffentlichte 1955 den Haiku-Gedichtband „Mohnblüten, Abendländische Haiku“ in einer äußerst schönen Ausgabe mit Schuber:

Herbstwolken dräuen
In des Abends Flammenschein,
– Kampf selbst im Himmel.

Zwar setzte sie über jedes Gedicht einen Titel (beim zitierten Text: Friedlosigkeit), was heutzutage auch im Westen ein absolutes No-Go ist. Begründung: Der Titel ist Verräter, er sagt zu vieles und verunmöglicht dem Leser, durch eigene Denkkräfte, angeregt durch die drei Zeilen, zum selben oder zu einem ähnlichen Ergebnis zu kommen. – Aber als Haiku-Pionierin gebührt von Salis eine rühmliche Erinnerung; wenn wir ihre Gedicht-Titel weglassen, bleiben vor uns in vielen Fällen vollwertige deutsche Haiku.

In Deutschland sind vor allen anderen Margret Buerschaper und Carl Heinz Kurz zu nennen. Ohne diese beiden Persönlichkeiten wäre der Verein „Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.“ (DHG) 1988 nicht gegründet worden. Buerschaper wurde die langjährige Vorsitzende des Vereins. Die DHG pflegt, vereinfacht gesagt, einen seriös zu nennenden Umgang mit dem Haiku. Stellvertretend möchte ich hier Jean-Claude Lin mit

Spätsommerabend
lange noch hinter dem Berg
sonnt sich die Seele

nennen und Ingo Cesaro. Dieser gibt, neben eigenen Publikationen, regelmäßig thematische Haiku-Anthologien heraus, die er im Bleisatz und in japanischer Bindung produziert:

der Weide entlang
leuchten in meinen Träumen
Sumpfdotterblumen

Ingrid Töbermann

Aus seinen Anthologien ist beispielhaft auch zu ersehen, dass das Haiku im deutschen Sprachbereich von der Vorgabe, zwangsläufig einen Naturbezug vorzuweisen, sich lösen

kann. Ein Beispiel dazu findet sich in der Frühlingsausgabe 2015 des SOMMERGRAS, der Vierteljahresschrift der DHG. Gleich nach den Pariser Charlie Hebdo-Morden hatte sie ihre Mitglieder dazu aufgerufen, zu dieser Thematik Haiku zu verfassen. Eines der zur Veröffentlichung ausgewählten lautete:

Schlagwörter
ihr Schattenwurf
im Sonnenlicht

Brigitte ten Brink

Im Folgenden beziehe ich mich ausschließlich auf schweizerische Publikationen. Öfters finden sich in Gedichtbänden schweizerischer lokaler Autoren unverhofft einzelne oder mehrere Haiku, in klassischer 5-7-5-Silbenform und explizit als Haiku benannt. Daneben stieß ich auf hervorragende Haikubände. Beat Brechbühl hat in den 80er Jahren drei aufwändig und sehr ansprechend gestaltete Haiku-Bändchen publiziert:

Nachtvögel schreien.
Tief keuchen Wolken vorbei.
Ich öffne das Haus.

[Kapitel Herbst, letzter Text]

Rund zwei Jahrzehnte später veröffentlichte Thomas Peretti in Zürich zwei Postkartenkalender. Darin finden sich einzelne Texte, denen ein Touch des Surrealen anhaftet. Jeder der beiden Kalender enthält 33 Dreizeiler, besteht aus 33 Karten:

Heute Abend gibt es
gestapelte Wolken und
wilder Atlantik

Ihm darf zugutegehalten werden, dass seine Texte, obwohl öfters keine Haiku im engeren



Jürgen Fiege, im Park

Sinn, oft einen einzigartigen Witz und Charme versprühen. Man möchte die Arme weit ausbreiten und die Texte im Haus der Haiku herzlich begrüßen.

An Publikationen neueren Datums ist mir unter anderen bekannt geworden das von Katka Räber-Schneider 2019 in Basel veröffentlichte Büchlein „365 Haikus“. Auch sie, wie schon Flandrina von Salis, setzt Titel über jedes Gedicht. Lasse ich den Titel weg, finden wir zum Beispiel folgendes Haiku:

Die Mohnblumen in
Knallrot am Gleisrand liessen
sich nicht einsammeln.

Bei genauerem Hinschauen entdeckt man unter den 365 Haiku Texte der Gattung Senryū oder auch Aphorismen. Da sie oft mit einem feinen menschlichen Humor geschrieben sind, dürften einige der 365 Texte, ohne Titel, zu den Haiku zählen.

Am ehesten einen modernen Haiku-Geist scheint mir Gregor Graf getroffen zu haben. Er publizierte 2018 „nichts weiter – drei zeilen nur“. Schon dieser Titel scheint mir ein Volltreffer. Er entfernt sich darin mit vielen Texten formell weit vom traditionellen Haiku seiner einen früheren Publikation. Diese neue Sammlung breitet über ihre Texte die Atmosphäre eines sanftmütigen Verstehens des Lebens, eines vielleicht altersmäßig begründeten Ja-Sagens mit einem unvergleichlichen Humor aus:

oh – der esel drüben
vom frühling
singt

An diesem Beispiel kann deutlich werden, dass dem Leser eines Haiku ein rechtes Maß an Arbeit abgefordert werden kann, wenn er es weder verurteilen noch außen vor lassen,

sondern verstehen möchte. Hilfreich sind der Wunsch, den Autor und seine Absicht kennen zu lernen, und die Gabe und Bereitschaft, einen solchen Text auch beim Lesen zu hören in seiner möglichen humorvollen Version. Ohne solches droht einem wenig vorbereiteten Leser der Zugang zu einem speziellen oder zum Haiku allgemein verwehrt zu bleiben.

Zum Schluss sei mir, die Schweiz verlassend, erlaubt, mein Lieblings-Haiku, welchem ich in deutscher Sprache begegnet bin, zu zitieren:

Mein Töchterchen fragt,
was ein gutes Haiku sei. –
Weiße Kirschblüten.

Horst Ludwig, Minnesota USA

Als eines der schönsten mir bekannten deutschen Haiku bezeichne ich es deswegen, weil es dieses eine Moment aufweist, welches in der Theorie zum Haikuschreiben als überaus hilfreich geschätzt wird: Dieser Dreizeiler bleibt offen. Die in den ersten beiden Zeilen aufgeworfene Frage ist nicht in einem logischen Sinn unseres gewohnten Verstehens beantwortet. Der Autor beantwortet sie mit einem Hinweis auf das bekannteste traditionelle japanische *kigo*, auf die Kirschblüten. So kann diese Antwort auch interpretiert werden als Rat: „Wenn du es wissen willst, schau (oder geh) nach Japan.“ Darüber hinaus erinnert die Antwort auch an die Gewohnheit eines ausgezeichneten Zenmeisters, Fragen seiner Schüler lieber nicht logisch-auflösend zu beantworten, sondern durch seine Antwort eher ein Rätsel entstehen zu lassen. Zen und seinem Buddhismus wird an der Entwicklung des japanischen Haiku, bevor es zu uns in den Westen gelangte, ein nicht unerheblicher Anteil zugeschrieben.

experiments

Wer mehr zum Haiku erfahren möchte, sei auf zwei Publikationen von Klaus-Dieter Wirth, einem internationalen Haiku-Spezialisten, hingewiesen. Im ersten Band „Der Ruf des Hototogisu – Grundbausteine des Haiku, Teil I“ erklärt der Autor 20 Merkmale des Haiku und listet zu jedem Merkmal viele Beispiele in mehreren europäischen Sprachen auf. Der zweite Band „Der Ruf des Hototogisu – Grundbausteine des Haiku, Teil II“ enthält 25 weitere Merkmale zum Haiku, wiederum mit vielen Beispielen.

Die zitierten Haiku sind folgenden Werken entnommen:

Klopfenstein, Eduard, & Ono-Feller, Masami (Hrsg.): Haiku, Gedichte aus fünf Jahrhunderten, Japanisch/Deutsch, Reclam Verlag Stuttgart 2017, ISBN 978-3-15-011116-1

von Salis, Flandrina: Mohnblüten – Abendländische Haiku, Vereinigung Oltner Buchfreunde, CH-Olten 1955

Lin, Jean-Claude: Den Himmel wiegen – 29 Haiku, Buch- und Bildwerkstatt AQUINarte, Kassel 2018, ISBN 978-3-933332-03-5

Töbermann, Ingrid, in: Erst im Nachhinein, Anthologie zum Thema „Erinnern“, Hrsg. Ingo Cesaro, Neue Cranach Presse, Kronach 2020

ten Brink, Brigitte, in: SOMMERGRAS Nr. 108, März 2015, Deutsche Haiku-Gesellschaft (Hrsg.), BoD Norderstedt 2015, ISBN 978-3-7494-4629-2

Brechbühl, Beat: Ein verhängtes Aug – Haiku, Hertenstein-Presse, Pforzheim 1982

Peretti, Thomas: Haiku für dich II, NAP Verlag Zürich 2014, ISBN 978-3-9523615-7-3

Katka Räber-Schneider: 365 Haikus, IL-Verlag Basel 2019, ISBN 978-3-906240-98-5

Graf, Gregor: nichts weiter – drei zeilen nur, Books on Demand, Norderstedt 2018, ISBN 9-783752-812961

Ludwig, Horst, in: Haiku-Jubiläums-Kalender 2013, Blatt zur KW 12, Hamburger Haiku Verlag 2012, ISBN 978-3-937257-66-2, <www.haiku24.de/wp-content/uploads/2018/01/kalender_2013_web_pdf.pdf>

✖ **Der Autor: Peter Rudolf**, 1960, lebt in CH-Dornach. Chemielaborant; Journalist; Redakteur; seit 12 Jahren in der Nachtwache für mehrfach behinderte Mitmenschen; Vater zweier Söhne. Mitglied Verein PRO LYRICA, Schweizerische Lyrische Gesellschaft; Mitglied Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V. (im Vorstand seit 2017). Schreibt Gedichte seit 1985, Haiku seit 1994.

Anzeige

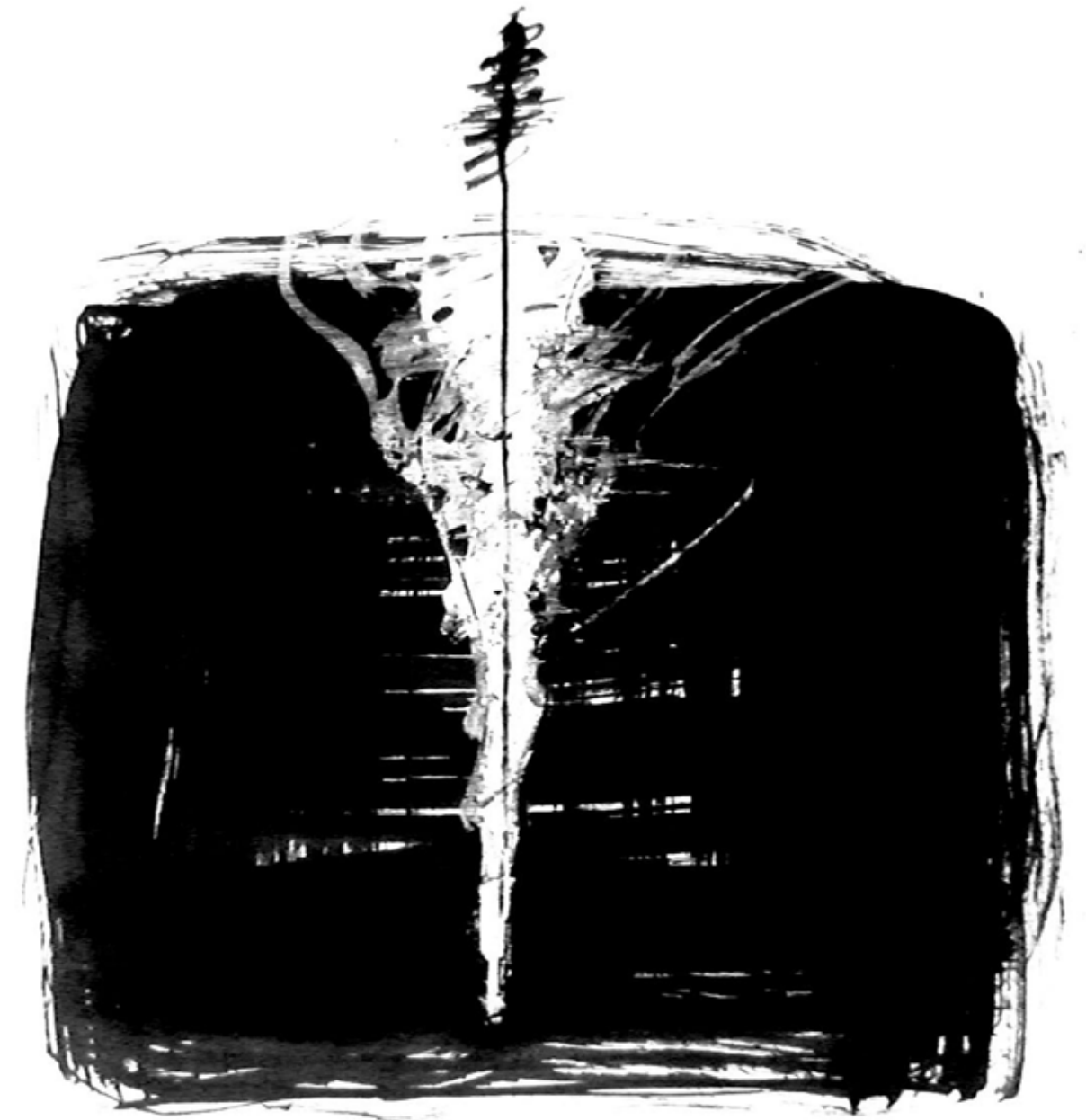
DAS GEDICHT

»Der Wert eines Gedichts ist unschätzbar und lässt sich nicht in Zahlen ausdrücken. Gerade in einer Zeit, in der Geld vielen Menschen alles bedeutet, ist das Verfassen und Verbreiten von Poesie die vielleicht elementarste Form des friedlichen Protests gegen die totale Ökonomisierung unserer menschlichen Existenz.« Anton G. Leitner, Herausgeber

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit rund um die Lyrik mit einem Abo unserer Zeitschrift **DAS GEDICHT**. Alle Infos unter www.dasgedicht.de und www.dasgedichtblog.de

DG

Poesie rettet den Tag –
Lesen rettet die Poesie.



Jürgen Fiege, und trotzdem

Auf den folgenden Seiten finden sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der **experimenta**
Kevin Coordes

FutureWork – Arbeit im Übergang zum 22. Jahrhundert

Zu der Frage, wie Menschen im Übergang zum 22. Jahrhundert wohl arbeiten werden, suchen Dr. Lars Schmeink von der HafenCity Universität Hamburg und Dr. Ralf Schneider von dem Karlsruher Institut für Technologie in einem artistic research-Prozess Kurzgeschichten von jeweils bis zu 30 Normseiten aus dem Bereich Science Fiction. Wie wird die Arbeit der Zukunft aussehen? Welche Prozesse laufen automatisch ab und werden von Maschinen vollzogen, welche Bildung wird für den Berufseinstieg benötigt und noch weitere Fragen sollen durch kreative Ideen beantwortet werden.

Von der Forschergruppe „FutureWork“ ausgewählte Geschichten werden in einem Band gesammelt und auf einer Konferenz öffentlich vorgestellt sowie von der KIT Press veröffentlicht. Die ausgewählten Geschichten werden zudem mit jeweils 100 Euro honoriert und für ihre Autoren gibt es ein Leseexemplar wie auch Autorenrabatt.

Einzusenden sind die Texte als txt.-, rtf.- oder doc./docx.-Datei an lars.schmeink@hcu.hamburg.de und ralf.schneider@kit.edu.

Einsendeschluss ist der **31. März 2021**. Weitere Informationen finden Sie unter www.arbeit2100.de

Anthologieausschreibung: Spiegel

Der Litac Verlag sucht zum Thema „Spiegel“ Fotos und Kurzgeschichten, die in einer Anthologie als Taschenbuch und eBook erscheinen sollen. Die Texte sind dabei auf 11.000 Zeichen inkl. Leerzeichen zu beschränken und die Fotos ausschließlich in schwarzweiß einzusenden. Anzufügen sind außerdem separat eine Kurzvita (max. 50 Worte), ein Porträtfoto (auch nur in s/w) und eine Adresse. Zum Beleg erhalten ausgewählte Autoren eine pdf-Datei sowie ein Taschenbuchexemplar der Anthologie. Weiterhin sind weitere Exemplare unter einem Autorenrabatt erhältlich. Zu senden sind die Werke als doc./docx- bzw. als jpg.-Datei an info@litac.info. Einsendeschluss ist der **31. März 2021**. Auf der Webseite <http://www.litac.info> finden Sie weitere Informationen.

Lyrikpreis München

Der Lyrikpreis München e.V., der Aphaia-Verlag und das signaturen-magazin.de suchen lyrische Werke, die sich mit Martin Luthers Beitrag zu Mündigkeit des Menschen und dem Krisenbewusstsein unserer Zeit auseinandersetzen. Tangieren sollen die Texte die folgende Stichpunkte: die Angst vor dem Ende des Bestehenden oder die Sprach- und Übersetzungsleistung von Martin Luther. Abgesehen von einem lyrischen Format gibt es keine weiteren formalen Einschränkungen für die Einsendungen, die von den Veranstaltern und Mitwirkenden der Ausschreibung für eine Buchveröffentlichung und eine öffentliche Präsentation mit einer Preisverleihung ausgewählt werden. Das Preisgeld beträgt hierbei 15.000 Euro und der Preisträger wird von dem Gremium ebenfalls vorab der Präsentation gewählt.

Zu senden sind die Werke mit einer jeweils zweiten Datei, die Namen, Kurzvita und Kontaktdaten des Autors enthalten soll, an info@lyrikpreis-muenchen.com.

Einsendefrist ist der **31. März 2021**. Weitere Informationen sind unter <http://lyrikpreis-muenchen.com> zu finden.



Jürgen Fiege, Gräser

Peter Reuter

Die Sache mit dem Haiku...

Es ist eine gar wunderbare Sache und mit Fug und Recht gehe ich davon aus, dass die stilistische Form des Haikus ausschließlich für mich erfunden wurde. Schaffte man mir dadurch endlich die Möglichkeit, einen Roman, ein ganzes Leben zu erzählen. Eröffnen doch diese 17 Silben alle Möglichkeiten, die mir innewohnenden Buchstaben, Sätze und Geschichten endlich freizulassen und sich der Betrachtung durch die Lesenden nicht nur auszusetzen, sondern jene auch mitzunehmen und die Zeilen mit ihren Empfindungen und Assoziationen zu füllen. Und ich denke mir, dies ist einer der wundervollen Aspekte, den diese literarische Form bietet. Wie viele dieser großartigen Kleinigkeiten ich bis dato veröffentlichte, ich weiß es wirklich nicht. Aktuell arbeite ich gerade an einem neuen Buch, welches erstmalig ausschließlich aus Haikus besteht. Mein Freund, der Jürgen Fiege, er nimmt sich mit seinem Pinsel meinen Zeilen an. Er übersetzt und interpretiert diese und macht sie auch für Ablehner von Buchstaben verständlich und fassbar. So haben auch jene die Möglichkeit, dank der großzügigen Pinselhilfe meine unbeholfenen Reihungen von Buchstaben und Worten zu verstehen. Vielleicht finden sie sich mit ihren Emotionen und Wünschen und Hoffnungen wieder, fügen das Erfasste ihrem Fühlen hinzu. Ich weiß, ich weiß, es handelt sich um einen gar deutlich ausgeprägten und mehr als naiven Wunsch.

Jetzt ganz ernsthaft: Das Haiku ist die für mich am anspruchsvollsten ausgeprägte Art und Weise, Gedanken und Buchstaben Gewicht zu verschaffen – und verstanden zu werden.

Mit 20 kurzen Normzeilen durfte ich dem Haiku huldigen, danke dafür. Rüdiger Heins, mein damaliger Verleger, gab mir einst 20 Zeilen vor. Die würden reichen – er hatte Recht.

✖ **Peter Reuter** und der Versuch einer Vita ...

Geboren im letzten Jahrhundert, nämlich 1953. Unterwegs mit Kurzgeschichten und Satire, meist zeitkritischer Gedichte und dem geliebten Haiku. Begonnen hat es als Texter für das Kabarett, natürlich in Berlin. Bis dato gibt es acht eigene Bücher, weitere drei sind aktuell am Werden. Weiter gibt es viele Veröffentlichungen in Anthologien und Literaturzeitschriften, daneben journalistische Arbeit für Radio und Presse. Bis 2014 Mitherausgeber der „WORTSCHAU“, die er einst mitbegründete. Das Schreiben, auch für das Theater und die Arbeit als Regisseur gehören dazu. Aktuell im VS-Vorstand in Rheinland-Pfalz an und auch kulturpolitisch engagiert. Mit seiner Familie lebt er in der Südpfalz.

Peter Reuter

Haikus

Gedankensplitter ...

Gedankensplitter
verwandeln sich nicht selten
in Hirngespinnste.

Geschichtetes ...

Erinnerungen
sind Stapel von Geschichten.
Nur liest sie keiner.

Ritualitäten ...

Die Rituale,
nicht einmal beruhigend.
Lenken grinsend ab.

Träumereien....

Sie bezichtigen
meine Träume der Lüge.
Haben Angst davor.

Verdichtungen ...

Kein Reim zu machen,
Ungereimtes verdichtet
Lüge zur Wahrheit.

Die Haikus schrieb ich für das Buch „Quarantäne-Blues“, welches ich 2020 gemeinsam mit Jürgen Fiege veröffentlichte. Im Buch finden sich zahlreiche Tuschespuren von Jürgen Fiege, die li(e)derlichen Texte habe ich geschrieben. Jedes Haiku steht zu Beginn eines neuen Abschnittes des Buches. Auch hielt ich die aufgeführte Reihenfolge ein.

Stefan Müller

Was ist ein Haiku?

Die Gottheiten der Internet-Suchmaschinen berichten uns, es handele sich um eine traditionelle japanische Gedichtform. Wir wissen, in Japan liebt man es strukturiert und geordnet. Rührt daher die genaue „Taktung“ des Haikus in 5-7-5 Silben und zumeist drei Zeilen? Stört diese strenge Ordnung die Seele der Worte im Haiku? Nein, darf man getrost sagen. Worte lassen sich nicht ihrer Seele berauben, egal wie viel Struktur man ihnen verpasst oder nicht. Jedes Wort für sich genommen bedeutet Kraft, bedeutet Liebe, bedeutet Eindruck. Ein Haiku, so heißt es weiter, sei zumeist in der Zeit geschrieben, andere Zeiten bedeuteten Erinnerungen oder Fantasien des Schreibers. Hat ein Haiku also keine phantastische Seele? Ist die Konkretheit des Haikus ein Gegner der Phantasie? Nein, darf man auch hier sagen. Lyrische Worte zu Papier bringen, bedarf immer der Phantasie. Auch die Konkretheit lässt Raum für eigene Betrachtungen, der Phantasie sind nur Grenzen gesetzt durch innere Schranken. Die Offenheit ist ein Wesenszug des Haikus, jeder mag es so schreiben, wie es ihm gefällt, jeder mag es so lesen, wie es ihm gefällt. Es bleibt offen, und das ist gut so.



Jürgen Fiege, Unterschlupf



Jürgen Fiege, am Berg

Fehmi Karakas

Von Bauern und Bauersbauern

Abschied der Hochebene, Abschied den Bergen.

In Strömen verließen sie ihre Heimat und ließen sich in Städten nieder. Zwei junge Männer saßen sich in einer Großstadt am Tisch eines Cafés gegenüber. Der Große hieß Cemal, der andere mit schwächlicher Statur Davut.

CEMAL: Der Winter steht dieser Stadt kein bisschen. Was du Winter nennst, Bruder, muss einen Ort grassieren. Dann erst ist es ein Winter!

DAVUT: „Der Winter steht dieser Stadt kein bisschen.“ Bist du jetzt etwa ein Dichter geworden?

CEMAL: Kein Dichter. Bauer, ich bin ein Bauer. Du müsstest jetzt einmal unsere Berge sehen in ihren Schneekleidern, schöner als jede Braut. So ein Anblick raubt dir den Verstand. Danach wirst du nicht mehr derselbe sein.

DAVUT: Das mit dem Verstand glaube ich dir aufs Wort. Dein Gerede zeugt nämlich davon. Winter, hier oder da, bleibt überall gleich. Winter eben – Kälte, dann Schnee, Feuer zum Aufwärmen, usw. Du übertreibst. Die Sehnsucht macht dir zu Schaffen.

CEMAL: Vielleicht ist es auch die Sehnsucht. Aber sag nicht, unser Winter gleicht diesem hier. Es liegen Welten dazwischen. Wo kann ich nur anfangen? Vielleicht bei den Händen. Die zierlichen Hände unserer Schwestern und Mütter wurden niemals kalt. Sie bewegten sich tüchtig und meisterlich an der offenen Feuerstelle und sorgten für manch nährvolle Speise. Die ledernen und mit Hornhaut versetzten Hände unserer Väter waren unentwegt mit Holzhacken beschäftigt. Lange und leidenschaftlich gingen sie dieser Arbeit nach. Schweißperlen bildeten sich am Gesicht und Körper. Dampf und Rauch umgab sie. Sie glühten, wurden ihr eigenes Feuer.

DAVUT: Wie schön du sprichst, aber jetzt denk einmal nach! In der Heimat schufteten wir Tag für Tag wie die Tiere, um nicht mit leerem Magen zu Bett zu gehen. In der Stadt hingegen gehen wir einem geregelten Beruf nach, stopfen unsere Bäuche voll und können zusätzlich noch etwas Erspartes beiseitelegen.

CEMAL: Mir sind die Vorzüge der Stadt bekannt. Ihretwegen verließen wir Land und Gut und noch so vieles mehr. Aber lass mich wieder auf den Winter im Dorf zurückkommen. Ich habe eben über Hände und Körper gesprochen. Im Geist hingegen glich er einem Überlebenskampf. Schwer war es bei kniehohem Schnee, Nachbar und Freund zu besuchen. Jede Familie war auf sich selbst angewiesen. Die Vorbereitungen hatten schon das gesamte Jahr andauert – ernten, trocknen, schlachten, haltbar machen, und weiß der Geier was. Wer gut gewirtschaftet hatte, lebte jetzt ein halbwegs anständiges Leben, aber wehe dem, der sich nicht hinreichend vorbereitet hatte. Den Tod konnte dies bedeuten, den Tod! Wir waren die Prüflinge, der Winter unser Prüfer.

DAVUT: Na sieh, du beschreibst doch selbst diese bittersten Umstände. Was träumst du also von diesem Leben? Vom Schuften und nichts mehr als Schuften.

CEMAL: Als täten wir hier etwas anderes? Hier schufteten wir für die feinen Herren und Industriellen. Unser Wirken dort hatte zumindest etwas grundhaft Wirkliches.

DAVUT: Wenn du daran Gefallen findest, um dein Überleben zu kämpfen, so begeben dich doch in die Wildnis. Da kommst du wahrlich auf den Geschmack der Wirklichkeit. Womöglich freundest du dich mit noch mit Wölfen und Bären an und sie sehen davon ab, dich zu verschlingen.

CEMAL: Mir ist weder nach Wildnis noch nach Stadt. Von meinem schönen Dorf träumt es mir jede Nacht. Wo ist bloß mein Vieh, meine rehägige Fadime, wo die Berge, die seit Geburt über mich wachten? Sommer – grünste Gräser luden ein zum Weiden. Winter jähzornig und wild – an offener Feuerstelle – nicht anderes blieb übrig als zu leiden. In diesem Zyklus lebte ein jeder von uns im Geiste der Unterordnung und Anpassung an die Umwelt. Nicht einmal wiedergeben kann ich die Trunkenheit des Schnapses, den die ältesten Frauen eigens für uns junge Leute brannten, wie herrlich schmeckte das frisch Geschlachtete nebst Reis und Yufka-Brot. Bruder, einst lebten wir. Nicht immer gut, aber dafür frei und selbstbestimmt. Bevor wir zu einer Nummer, dem gesichts- und gefühlslosen Proleten, einem ersetzbaren Gut wurden. Oh weh, mein armes Dorf, wie sehr ich es vermisse, und es vermisst auch mich.

DAVUT (erst flüsternd, dann lauter): Manchen Menschen steht die Gemütlichkeit überhaupt nicht. Einmal Bauer, immer Bauer. So, Bruder! Es ist an der Zeit. Pass auf dich auf!

CEMAL: Auf Wiedersehen, Bruder.

Davud stand auf und entfernte sich. Cemal schaute mit einem leeren Blick in die Ferne.

Abschied dem Vaterland, Abschied der Heimat.

In Strömen verließen sie ihr Land und ließen sich im Ausland nieder. Zwei junge Männer saßen sich in einer Großstadt am Tisch eines Cafés gegenüber. Der Große hieß Coşkun, der andere mit schwächlicher Statur Deniz.

COŞKUN: Was geht ab, Brudi? Alles gut inşallah bei dir?



DENIZ: Muss, Bruder, muss. Bei dir hoffentlich auch?

COŞKUN: Danke, Brudi. Auch wallah.

(Das Handy von Deniz klingelt. Er schaut auf den Bildschirm, geht nicht dran.)

DENIZ: Hahaha. Wieder diese Hure. Kriegt nicht genug von meinem Schwanz. Uffffff du müsstest einmal sehen, wie sie gibt. Tam das Biest, amına koyim.

COŞKUN: Diese eine, ne Brudi. Lena oder wie sie heiß. Die ist echt böse.

DENIZ: Aynen, Bro. Die ist echt zu wild. Wenn du willst, ich mach für dich klar, du weißt.

COŞKUN: Hahaha. Alles gut, mein Bester. Ich gönne dir. Mach du mal.

DENIZ: Ich meine es ernst. Angebot steht, Digga. Sag nur Bescheid.

COŞKUN: Passt schon, Deniz. Kein Interesse.

DENIZ: Alles klar, Brudi. Was ist aus der einen Sache geworden? In die Heimat fliegen und so?

COŞKUN: Was soll ich dir jetzt sagen? Haftbefehl gegen mich ist draußen. Wenn die mich kriegen, dann Arschkarte, sofort Knast. Wegen bisschen Business, weißt du? Macht doch jeder Wichser hier am Block. Deswegen, Brudi. Vielleicht Heimat und dann bisschen untertauchen à la Tony Montana.

DENIZ: Hahaha. Meint der, Tony Montana. Wallah, du bist Film. Brudi, ich hau mal rein. Einen wegstecken.

COŞKUN: Ok., mein Bester. Hade, wir sehen uns.

DENIZ: Mach's gut, Bruder.

Deniz stand auf und entfernte sich. Coşkun schaute mit einem leeren Blick in die Ferne.



✗ **Fehmi Karakas** kam am 14.05.1993 in Köln als Sohn einer türkischen Familie auf die Welt. Zurzeit studiert er an der RWTH Aachen den Masterstudiengang Biotechnologie. Seine Leidenschaft Prosa zu schreiben, hat er vor einiger Zeit entdeckt, steht aber noch am Anfang dieses Abenteuers.

Jürgen Fiege, am Weg

AUS DEM INKAS INSTITUT

Coaching und Lektorat

Sie möchten literarisches Schreiben lernen? Oder ein Buch veröffentlichen?

Sie sind in einer Schreibblockade?

Wir helfen Ihnen dabei, Berge zu überwinden: Telefonisch oder Skype.

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben in Bingen am Rhein

Einfach eine eMail mit Ihrer Frage an: info@inkas-institut.de

Herzliche Grüße Rüdiger Heins, Bingen am Rhein

www.inkas-institut.de

Haiku – Die Kunst des Dichtens

Für die folgenden eXperimenta Ausgaben suchen wir Haiku und Senryu in traditioneller oder experimenteller Form. Außerdem Aufsätze und Essays zum Thema. Beiträge bitte senden an: redaktion@experimenta.de

Worte aus der Stille

Ein Schreibseminar auf dem Disibodenberg mit Rüdiger Heins vom 28. bis 30. Mai 2021

Der Disibodenberg ist ein heiliger Kraftplatz, der bereits von den Kelten als Kultstätte genutzt wurde. Um 640 kam der irische Mönch Disibod, der von dort aus das Christentum in der Naheregion verbreitete.

An diesem Ort hat Hildegard von Bingen ihre „Scivias“ empfangen und sich als Visionärin zu erkennen gegeben. Sie ist die erste deutsche Dichterin.

Im Seminar „Worte aus der Stille“, das unter freiem Himmel in der malerischen Kulisse des Klosters stattfinden wird, begeben sich die Seminarteilnehmer(innen) schreibend auf eine Spurensuche nach der eigenen Kreativität. Mit Techniken des Kreativen Schreibens und den Techniken, die Rüdiger Heins für dieses Seminar entwickelt hat, erfahren die Seminarteilnehmer(innen) mehr über den sicheren Umgang mit ihrem eigenen Schreibstil und dem Klang der Sprache. Die Übungen orientieren sich am individuellen Erfahrungsschatz, sodass keine Vorkenntnisse erforderlich sind. Der Fundus eigener Geschichten, die aufgeschrieben werden wollen, liegt im Innern des Menschen verborgen. Ein weiteres Modul des Seminars sind Entspannungs- und Meditationstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken wollen. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören.

Der Dozent Rüdiger Heins über Hildegard von Bingen: „Mit der Heiligen Hildegard verbindet mich; zeitlebens eine tiefe Spiritualität; diese hat mir viel Lebensfreude und Kraft gegeben. Einige Jahre wurde ich von Schwester Caecilia Bonn, eine Benediktinerin der Abtei St. Hildegard, in Leben und Werk der Hildegard eingeführt.“ Rüdiger Heins ist freier Schriftsteller, Mitherausgeber der eXperimenta und Dozent für Kreatives Schreiben. Sein Theaterstück „Vision der Liebe – Hildegard von Bingen“ wurde in Kirchen und Klöstern aufgeführt. Mehr Informationen zu Rüdiger Heins finden Sie auf der Website: www.ruedigerheins.de und auf Wikipedia.

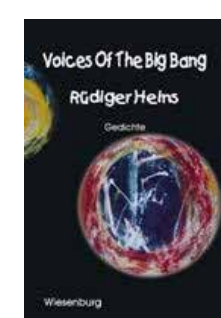
Seminargebühr: 120 €

Unterkunft auf Anfrage: 06721-921060

Anmeldung und weitere Informationen: info@inkas-institut.de

BÜCHERKISTE

Die Bücher werden für 8 € pro Buch an Sie portofrei geliefert.
Bestellungen an: info@inkas-institut.de



Auf ihren Wunsch werden die Bücher vom Autor handsigniert geliefert

Henriette Tomasi

Haiku

Schwan, schlag
Wellen ins Firmament und
nasch das Weiß vom Mond

Der Kirchturm schlägt gelb.
Ein Hund schüttelt blauen Schnee
aus dem Fell

Sperrmüll – im Sofa
knistern die Mäuse
Winternacht



✖ Henriette Tomasi, Königsberg im Taunus

Katharina Schweissguth

Haiku

Whats App plingt „Kling“
Denkst du an mich, denk ich an dich
Daumen wischt flink

Haut durchsichtig dünn
Runzeln tanzen Flamenco
Narben goldgefasst

KZs am Wegrand
Asche längst versenkt im See
Scham am Sommertag

✖ Katharina Schweissguth, München. 2018 auf einer Radltour von Berlin nach Kopenhagen, nutzte mein lieber Mann jede kurze Pause (ob zum Kaffeetrinken oder die Aussicht zu genießen etc.) dazu, um seine frisch erworbenen Eindrücke per Whats-App in die Welt abzusetzen. Ich war genervt und eifersüchtig, hatte aber selbst kein Smartphone, um es ihm gleichzutun. Aber ich hatte ein Notizbuch. Ich wollte meine Eindrücke in kurzen Gedichten notieren, so war Haiku naheliegend. Doch so kurz ein Haiku auch ist, ist er nicht immer schnell zu schreiben. So begann ich Haikus zu schreiben. Zuhause in München habe ich überdies vor über sieben Jahren einen Poesiebriefkasten aufgehängt, an den alle Dichtenden ihre Werke schicken können. Mit einem abwechslungsreichen Aktionsprogramm bringt unser Verein Poesieboten diese Sammlung an die Öffentlichkeit.

Wolfgang Rödиг

Haiku - Senryu

das Ferienziel
auf der Landkarte
eins zu zweihunderttausend

die Zeit schärft den Blick
Unregelmäßigkeit
im Tapetenmuster

unter der Dusche
den verregneten Tag
einfach ausblenden

✖ Wolfgang Rödиг, geboren in Straubing, lebt in Mitterfels. Veröffentlichung von mehr als 400 Einzeltexten in diversen Anthologien, Literaturzeitschriften, Tageszeitungen, Kalendern und Magazinen.

Erich Pfefferlen

Haiku - Senryu

1
das geschriebene
kann viel erzählen über
leser, nichtleser

2
manchmal einfach so
träumen auf und davon zu
fliegen ganz plötzlich

3
hol ich die liebe
so auch in zukunft sicher
nur rasch wie im flug

✖ Erich Pfefferlen, Lyriker und Prosaist, zahlreiche Veröffentlichungen. Näheres z.B. im „Kürschner“, in der Bayerischen Staatsbibliothek (vgl. Literaturportal Bayern) oder auf Wikipedia.



Jürgen Fiege, Winter



Jürgen Fiege, kalt

Rüdiger Heins

Dichten im Haiku-Garten

Der Haiku-Garten auf der Landesgartenschau 2008 in Bingen am Rhein



Der Haiku-Garten war erstmals bei der Landesgartenschau 2008 zu sehen. Der Haiku-Garten nimmt die Tradition der japanischen Zen-Gärten auf und überträgt die traditionelle Haiku-Dichtkunst. Siebzehn Rheinfindlinge symbolisieren, angeordnet zu drei Kreisen, die optische Form des Haiku. Der äußere Kreis besteht aus fünf, der mittlere aus sieben und der innerste Kreis wieder aus fünf Findlingen. Diese Steinkreise, die in Rheinsand eingebettet sind, spiegeln die drei Zeilen der Haiku-Dichtung wider.

Der Garten wurde vom INKAS, Institut für KreAtives Schreiben Bingen, in Zusammenarbeit mit der Nachwuchsautorenggruppe „Abenteuer Schreiben“ und dem „Seniorenstift St. Martin“ anlässlich der Landesgartenschau 2008 geplant und umgesetzt. Künstlerische Idee und Konzeption stammen von Rüdiger Heins.

www.haiku-garten.de



Jürgen Fiege, die Letzten

Impressum

experimenta

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V., Dr.-Siegilitz-Straße 49, 55411 Bingen

Herausgeber:
Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Redaktion:
Kevin Coordes (Prosa, Social Media und Werbung),
Philip J. Dingeldey (Prosa),
Jens-Philipp Gründler (Kunst und Kultur, Prosa und Sound Voices),
Rüdiger Heins,
Prof. Dr. Dr. Dr. Klaus Kayser (Lyrik und Prosa),
Franziska Range (Bildredaktion, Lyrik, Prosa),
Dr. Annette Rümmele (Prosa und Kunst),
Erich Pfefferlen (Lyrik, Prosa, Endkorrektur),
Barbara Wollstein (Filmkolumne),

Korrespondenten:
Prof. Dr. Mario Andreotti (St. Gallen, CH),
Christian Sünderwald (Chemnitz),
Isobel Markus (Berlin),
Xu Pei (Köln),

Layout und Gestaltung: Franziska Range
Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift:
experimenta
Dr.-Siegilitz-Straße 49
55411 Bingen

Einsendungen erwünscht!
Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim INKAS INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.
© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Auflage: 22.000
ISSN: 1865-5661
URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2021-032
Bilder: Privatbilder wurden von den Autoren und Autorinnen selbst zur Verfügung gestellt.
Titelbild: Jürgen Fiege





experimenta

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben

www.inkas-institut.de

✱ Jürgen Fiege